

Mehrerauer Grüße

S. 26.

zugleich

Jahresbericht des Gymnasiums Mehrerau

1957/58

Neue Folge / Heft 9

Sommer 1958

Der sogenannte Wettinger Stifterkelch

DDr. P. Koloman Spahr

Der Kirchenschatz des Zisterzienserklosters Mehrerau nimmt, verglichen mit dem der österreichischen Benediktiner-, Zisterzienser- und Chorherrenstifte, nur einen bescheidenen Platz ein. Begreiflich, denn diese innerösterreichischen Abteien können teilweise auf den friedlichen Besitz ihres Klosters während 800, 1000 oder gar 1200 Jahren zurückblicken. Vor der gewaltsamen Klösteraufhebung im Jahre 1841 hatte der Konvent Wettingen einen beträchtlichen Teil seines Kirchenschatzes durch die „fränkische Kloster-Contribution“ im Jahre 1798 verloren¹⁾, bei der Aufhebung selbst wurden jedem Klostermitglied nur die Privat-Habseligkeiten zugestanden, die der einzelne auf seiner Zelle hatte, und außerdem jedem Pater ein Kelch und ein Meßgewand überlassen.²⁾ So brachten die ersten Zisterzienser aus Wettingen, die 1854 in Mehrerau das Klosterleben wiedererweckten, nicht viel mit. Tatsache ist, daß den vertriebenen Mönchen von Wettingen viel daran gelegen war, Gegenstände mitzunehmen, die ihnen besonders pietätvoll erschienen und sie mit ihrer angestammten Klosterheimat verbanden.³⁾ Getreue Dienstboten und Hausfreunde waren ihnen dabei behilflich.⁴⁾ Wohl auf diese Weise fand der kostbare „Stifterkelch“ seinen Weg nach Mehrerau. Hier dient er noch bei der Abtswahl zum Hineinlegen der Stimmzettel, wie dies anderswo auch Brauch ist.⁵⁾

Unser „Stifterkelch“, der schon von namhaften Kunsthistorikern als Prachtstück bestaunt wurde, ist eigentlich erst vor wenigen Jahren in der kunstgeschichtlichen Literatur bekannt geworden. Dora F. Rittmeyer wies erstmals auf ihn in ihrer Arbeit „Von den Kirchenschätzen der Stifte Muri und Weitingen und ihren Schicksalen“ hin.⁶⁾ Katia Guth-Dreyfus machte ihn weiteren Kreisen zugänglich, indem sie unsern „Stifterkelch“ zwar näher, aber nicht eingehend behandelte in ihrer Doktordissertation über „Transluzides Email in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts am Ober-, Mittel- und Niederrhein“.⁷⁾

Hier sei nun versucht, dem kostbarsten und bedeutungsvollsten Kultgerät unseres Klosters die ihm gebührende liturgie- und kunstgeschichtliche Beachtung zu schenken.⁸⁾

1) B. Geygis, Geschichte des Gotteshauses Wettingen in der Revolution, Cistercienser Chronik 5 (1893) 10 ff.

2) G. Müller, Der Konvent Wettingen vom 13. Jan. 1841 bis zum 18. Okt. 1854 Cist. Chron. 16 (1904) 173.

3) ebenda.

4) a. a. O. 244.

5) So benützt man in Kremsmünster den hochberühmten Tassilokelch auch zur Abtswahl; siehe P. Stollenmayer, Der Tassilokelch, Kremsmünster 1949, S. 8.

6) Argovia 49 (1938) S. 199—200.

7) Basler Studien zur Kunstgeschichte, Band IX, Basel 1954, S. 30—36.

8) Manche Frage mußte allerdings offengelassen werden wegen Unmöglichkeit, das eine oder andere Vergleichsmaterial persönlich einsehen zu können. Dankbar vermerke ich hier die wertvollen Anregungen und Hinweise, die ich nach eingehendem Studium des Standardwerkes von J. Braun, Das christliche Altargerät, München 1932, erhielt; unser „Stifterkelch“ wird darin allerdings nicht erwähnt. Ebenso möchte ich dankerfüllt die guten Dienste anerkennen, die mir die bereits zitierte Arbeit von K. Guth-Dreyfus leistete. Wenn sie den „Stifterkelch“ nicht genauer behandeln konnte, ist dies dem Umstand zuzuschreiben, daß ihr der Kelch nur in kurz bemessener Zeit zur Ansicht freistand.

MG 1958

Zuvor noch ein Wort über die Benennung unseres Kelches. Dem Leser dürfte bereits aufgefallen sein, daß er in der Überschrift dieser Arbeit „der sogenannte Wettinger Stifterkelch“ heißt. In der Tradition unseres Konventes ist er als der Stifterkelch bekannt. Vor zwanzig Jahren hat D. F. Rittmeyer mit Recht bemerkt, der Name sei irreführend, denn dieser Kelch stamme wohl aus dem frühen 14. Jahrhundert;⁹⁾ K. Guth-Dreyfus fügt treffend bei, „die irrige Benennung mag daher rühren, daß die Rosettenschilde des Kelches an das Wappen des Grafen von Rapperswil erinnern“.¹⁰⁾ Im Schilde der Herren bzw. der Grafen von Rapperswil befindet sich nämlich eine Rose. Nun ist der Stifter wenigstens ein halbes Jahrhundert vor der Entstehung dieses Kelches, um 1247, gestorben.¹¹⁾ Den Namen „Stifterkelch“ habe ich beibehalten, ihn aber zur klaren Kennzeichnung in Anführungszeichen gesetzt.

Nach dem Glauben und der Anschauung unserer hl. Kirche ist der Kelch jenes liturgische Gefäß, in dem bei der Messe der Priester an Stelle, im Namen und in der Kraft Christi den Opferwein konsekriert. Da nach der Wandlung der Priester das im Kelch befindliche Blut Christi genießt, ist der Kelch sowohl Opferkelch wie Kommunionkelch¹²⁾, und das nicht nur für den Priester, sondern auch für den assistierenden Diakon und Subdiakon, denn bis ins 15. Jahrhundert blieb für diese im Zisterzienserorden die Kommunion unter beiden Gestalten vorgeschrieben.¹³⁾ Von daher scheint die Größe der Kupa begreiflich, auch wenn dies nicht der einzig ausschlaggebende Grund ist.

Die äußere Form

In der katholischen Kirche zeigt der Kelch überall dieselbe Grundform. Er besteht aus einem becherartigen Behälter, der sogenannten Kupa, und einem Ständer. Dieser gliedert sich wieder in einen Fuß und einen in der Mitte mit einem Knauf oder Nodus versehenen Schaft.¹⁴⁾

In der Form seiner Dreiteilung — Fuß, Knauf, Kupa — verrät der „Stifterkelch“ auf den ersten Blick den romanischen Kelchaufbau.

Der Fuß ist rund und ruht auf einem Hochrand oder einer Zarge. Dadurch besteht er aus zwei deutlich sich abhebenden Bestandteilen, der Fußplatte und dem von dieser aufsteigenden Fußhals.

Die Zarge ist mit einer Folge von durchbrochenen Vierpassen belebt. Diese erheben sich, von feinen Randleistchen eingefast, über einem leichten Wulst.

Der Fußhals ist wie die Fußplatte rund. Erst in einem Abstand vom Rand von etwa zwei Dritteln des Radius der Fußplatte wächst er steil aus die-

9) a. a. O. 199.

10) a. a. O. 34, Anm. 2.

11) D. Willi, Album Wettingense, 2. Aufl., Limburg a. d. L. 1904, 12; über die Anfänge von Wettingen siehe K. Haid, Die Gründung des Klosters W., Cist. Chron. 39 (1927) 185 ff. und K. Spahr, Groß Dir, Stern im Meere, Mehrerauer Grüße N. F. 1 (1954) 19 ff.

12) J. Braun, a. a. O. 17.

13) vgl. Statuta Capitulum Generalium Ordinis Cisterciensis, edidit J. M. Canivez, tom. IV, Louvain 1936, ad ann. 1437, n. 38; die Kommunion unter beiden Gestalten hatte das Generalkapitel für die Mönche, Konversen und Nonnen bereits 1261 abgeschafft; ausgenommen waren nur der assistierende Diakon und Subdiakon; vgl. Statuta Cap. Gen., t. II (1934), ad ann. 1261, n. 9; siehe dazu noch F. Schneider, Vom alten Melchitus des Cistercienser Ordens, Cist. Chron. 39 (1927) 157.

14) J. Braun, a. a. O. 17.



31415

Der „Stifterkelch“

ser heraus. Dies tat man deshalb, um den Fuß entsprechend mit figürlichen Darstellungen schmücken zu können. Fuß und Kuppa zeigen nahezu dieselbe Weite (17 bzw. 16,5 cm : 16 bzw. 15,5 cm).

Um den Kelch handlicher und greifbarer zu machen, schaltete man zwischen Fuß und Nodus und zwischen Nodus und Kuppa je ein Schaftstück, das gegen den Fuß und gegen die Kuppa durch eine Perlstabrahmung begrenzt ist. Über bzw. unter dieser sind eingeblendete Kreise mit Vierpassen.

Aus dem Nodus oder Knauf wachsen sechs runde Zapfen oder Stümpfe heraus, wie man sie nicht selten zu Ende des 13. Jahrhunderts vorfindet. Diese eigenartige Form sollte im 14. und 15. Jahrhundert die vorherrschende sein.¹⁵⁾

Daß unser „Stifterkelch“ aber doch die Kelchform des 13. Jahrhunderts darstellt, zeigt der Unterschied zwischen Kelchhöhe (21,3 bzw. 20,6 cm) und Kuppaweite (16 bzw. 15,5 cm), der eigentlich 5 cm nicht merklich überschreitet¹⁶⁾.

Die Kuppahöhe mit 6,7 cm geht nicht über den halben Durchmesser ($r = 7,85$ cm) hinaus. So bietet auch die Kuppa noch die Schalenform des 13. Jahrhunderts, denn im allgemeinen ist bei den Kelchen dieses Jahrhunderts die Höhe der Kuppa der Hälfte ihres Durchmessers höchstens gleich, nicht selten sogar merklich geringer als sie.¹⁷⁾ Da bei unserm „Stifterkelch“ die Kuppahöhe geringer ist als ihr halber Durchmesser, weist die Kuppa in ihrer Außenform die Hälfte einer abgeplatteten Kugel und das Profil des Viertels eines liegenden Ovals auf, wenn man den Kelch legt.

An der Unterseite der Kuppa ist ein Silberrohr befestigt im Durchmesser von 2,7 cm; über dieses zieht sich, unmittelbar an die Kuppa anschließend, ein Silberband in der Breite von 2,5 cm, das die emaillierten Rosetten und Kreuzblätter trägt, die aus den Vierpassen des oberen Schaftstückes hervorleuchten. Das emaillierte Silberband des unteren Schaftstückes ist zwischen Fußhals und Knauf festgemacht. Am unteren Rohrende befindet sich eine rechteckige Öse und am Fußhals die dazu entsprechende Öffnung mit der Führung für den kleinen silbernen Sicherungskeil. Zieht man diesen heraus, dann kann man die Kuppa mit dem Rohr vom Kelchständer trennen.

Die Maße

Überraschenderweise zeigt eine genaue Überprüfung, daß die Maße nicht einheitlich sind.¹⁸⁾ Da beim Übergang vom Fußhals zum Schaft auf der Rückseite ein merklicher Zwischenraum ist, neigt die Kuppa etwas nach vorne. Die Vorderseite ist gekennzeichnet durch das Medaillon mit der Kreuzigung Christi. Vor allem macht der Fuß bzw. die Zarge, von der Innenseite her gesehen, den Eindruck starker Verbeulung. Die Spuren der Jahrhunderte haben sich so unserm Kelch eingepreßt. Doch beeinträchtigt dies in keiner Weise den harmonischen Gesamteindruck des Kelches.

¹⁵⁾ ebenda 91.

¹⁶⁾ ebenda 89.

¹⁷⁾ ebenda.

¹⁸⁾ Die Maßangaben bei D. F. Rittmeyer, a. a. O. 200 und bei K. Guth-Dreyfus, a. a. O. 116 sind nicht ganz zutreffend.

| | |
|---------------------------------|----------------|
| Gesamthöhe des Kelches | vorne 20,6 cm |
| | hinten 21,3 cm |
| Fußdurchmesser | 17,0 cm |
| | bzw. 16,5 cm |
| Kuppadurchmesser | 16,0 cm |
| | bzw. 15,5 cm |
| Durchmesser des Knaufes | 8,8 cm |
| Durchmesser der Knaufstümpfe | 3,2 cm |
| Durchmesser des Knaufmedaillons | 2,8 cm |
| Durchmesser des Fußmedaillons | 5,9 cm |
| | bzw. 4,5 cm |
| Durchmesser des Fußemails | 4,5 cm |
| | bzw. 4,1 cm |
| Durchmesser der Patene | 20,5 cm |
| Rand der Patene | 2,5 cm |
| Tiefe der Patene | 1,2 cm |
| Emaildurchmesser | 6,0 cm |

Das Material des Kelches

Über das Material des Kelches liegen erst seit dem späten 8. Jahrhundert Verordnungen vor. Sie waren durchwegs partikularrechtlich, d. h., sie galten nur für eine bestimmte Diözese, Kirchenprovinz oder für Klosterverbände. Aus dem Gründungsbericht der ersten Zisterzienser erfahren wir: „Sie behielten silberne, nicht goldene, aber wenn es sein konnte, vergoldete Kelche bei¹⁹⁾.“ Dieser Brauch setzte sich im 13. und 14. Jahrhundert bald in der Allgemeinkirche durch²⁰⁾.

Das Material, aus dem der „Stifterkelch“ gearbeitet wurde, ist an der Außenseite feuervergoldetes Silber²¹⁾ und verschiedenfarbiges Email.

Der Schmuck

Er ist bestimmt durch das Material und durch die Art seiner Behandlung, die nicht nur technisches Können, sondern auch künstlerisches Gestalten voraussetzt.

Der Kelch ist getrieben. Das geschieht nach einem Verfahren, bei dem der Goldschmied nach einem vorliegenden Modell von der Rückseite eines Metallbleches Beulen heraushämmert, bald aus freier Hand arbeitet, bald sich besonderer Instrumente bedient, bis die Beulen die Höhe der beabsichtigten Form erreicht haben. Um dem Blech die gehörige Widerstandskraft zu geben, wird ihm eine Mischung von Pech und Ziegelmehl unterlegt. Das Material des Stifterkelches ist so weich, daß man die Kupa ohne Mühe mit der bloßen Hand umformen kann.

¹⁹⁾ „calices argenteos non aureos, sed si fieri poterit deauratos“, Exordium Cisterciensis cenobii, c. XVII; ed. C. Noschitzka, Analecta S. O. Cist. VI (1950) 16.

²⁰⁾ J. Braun, a. a. O. 41.

²¹⁾ Auf dessen Echtheit muß unser Kelch schon einige Male untersucht worden sein, denn wir finden an der Innenseite des Fußes Tremolierstriche oder Wüchsenzeichen, d. h., zickzackartig geführte Gravierungen zur Entnahme einer Metallprobe.



Christus am Ölberg

Fuß, Knauf und Schaff sind ausgeschmückt. Die Kuppe weist wie die meisten Kelche des ausgehenden 13., des 14. und 15. Jahrhunderts keinen Schmuck auf²²⁾.

Der eigentliche Kelchschmuck besteht aus verschiedenfarbigem Email. Die Technik, die dabei in Anwendung kam, ist folgende: Man trug die Zeichnung auf das Medaillon auf und hob sie mit einem Grabstichel heraus, wüchlich wie man es bei der Herstellung eines Kupferstichs macht. Die Figuren wurden hierauf im Feuer vergoldet und die durch das Ausheben der Zeichnung entstandenen Vertiefungen, Konturen, Faltenwurf der Gewänder und sonstiges Beiwerk, ja der gesamte Hintergrund der Plättchen mit verschiedenfarbigem Email ausgefüllt. Diese Form der Emailtechnik nennt man Champlevé oder Grubenschmelz. Im 12. und 13. Jahrhundert blühte diese Technik.

Bekanntlich ist Email farbiges Glas, das man auf eine Metallunterlage aufgeschmolzen hat. In der Goldschmiedekunst des ausgehenden 13. und im 14. Jahrhundert bildete sich eine besonders zarte Form des Emails heraus, der Silberschmelz oder Tiefschnittschmelz. Man nennt ihn auch durchsichtiges oder transluzides Email. Dabei wird das Bild auf eine kleine Silberplatte mit Stacheln in flachem Relief geschnitten und mit durchsichtigem Email überzogen. Je nach der Stärke der darüberliegenden Emailsicht schimmern die einzelnen Teile des Reliefs bald heller, bald dunkler. Meist rot, violett oder grün und blau sind die bunten Glasflüsse darüberschmolzen und oft nur in die feinen Relieflinien verteilt, sodaß sie sich mit dem vergoldeten Silber zu leuchtender Kraft vereinen. Das Ziegelrot bleibt auch bei diesem Schmelzverfahren opak oder undurchsichtig²³⁾. Man sieht deutlich, wie der Untergrund der Silberplättchen mit einem Stichel aufgeritzt wurde²⁴⁾. Darauf haftet nun das blaue Email als Bildgrund.

Die Zeichnungen entnahm der Goldschmied, wie dies im Mittelalter nicht selten der Fall war, aus Vorlagebüchern der Malerei²⁵⁾.

Fuß, Schaffstück und Knauf weisen reichen, aber nicht überladenen Emailschmuck auf.

Sanft trompetenförmig steigt der Fuß an. Er ist mit fünf tropfenförmigen Emailmedaillons geschmückt, die sich schön der Fußwölbung anschmiegen; dazwischen sind fünf dreieckige, blau emaillierte Zwickelplatten, auf denen in der Mitte goldumrahmte Rosetten leuchten, während in den Ecken goldene, lanzettförmige Dreiblätter eine diskrete Umrahmung bilden²⁶⁾. Dem genaueren Betrachter fällt auf, daß in zwei Zwickelrosetten die goldenen Staubgefäße fehlen. Alle Medaillons am Fuße — die Zwickelplatten inbegriffen — sind durch plastische Perlstabbänder gerahmt. Die Großmedaillons, die unten kreisrund, gegen oben spitz zulaufend sind, werden von plastisch stark herausgehobenen Kreuzblumen gekrönt. An den Knaufstümpfen hatten sechs kreisrunde Medaillons, und an den oberen Knaufwölbungen liegen sechs schildförmige blaue Emailplatten, die rot konturiert sind. Das Schildinnere zeigt

²²⁾ J. Braun, a. a. O. 163.

²³⁾ Siehe K. Guth-Dreyfus, a. a. O. 9 f.

²⁴⁾ Die ist ganz eindeutig zu erkennen auf der Abbildung der Schutzmantel Muttergottes, da hier das Email abgeschlagen ist.

²⁵⁾ K. Guth-Dreyfus, a. a. O. 9.

²⁶⁾ Bei der Beschreibung sind sowohl D. F. Rittmeyer (S. 200) wie auch K. Guth-Dreyfus (S. 31) kleine Versehen unterlaufen.

gravierte Brustbilder von Engeln, deren Flügelgestaltung nicht gleichmäßig auf allen Bildern ist. Auf den unteren Knaufwölbungen ist der blaue Emailgrund von spitzen, nicht immer einheitlichen Kleeblattbogen eingefasst. Das Bildinnere ist mit dreifachen, goldumrahmten roten Rosetten geziert, die wie bei den Zwickelplatten am Fuße mit lanzettförmigen Dreiblättern in den Ecken umrahmt sind. Oben und unten sind zwischen den Emailschilden gepunzte Zwickel. Die Emailzier in den Vierpassen der beiden Schaffstücke zeigt im allgemeinen abwechselnd eine Rosette von lanzettförmigen Dreiblättern und Kreuzblatt von Rosetten umstellt. Seltsamerweise stehen oben einmal zwei Kreuzblätter und unten zwei Rosetten nebeneinander. Die Zwickel zwischen den Vierpassen haben rote Emaillierung, in deren Ecken lanzettförmige, goldene Dreiblätter ruhen.

Der Bildinhalt

In den fünf tropfenförmigen Schmelzmedaillons, die sich schön ebenmäßig dem aufsteigenden Kelchfuß anschmiegen, sind Darstellungen aus dem Leiden, Sterben und der Auferstehung des Herrn. Es ist ein sinnvoller Hinweis auf das heilige Geheimnis, zu dessen Feier der Kelch dient.

Die Schilderung des Leidens beginnt mit der Ölbergszene. Die Gestalt des knieenden Christus beherrscht bis zur Bildachse die Hälfte. Das nach oben gewandte Haupt ist mit dem Gesicht dem Bildbeschauer zugekehrt. Nur über die feinen Relieflinien des Gewandes und der Konturen zieht sich grüner Email. Gewand, Gesicht, Hände und Füße leuchten in ihrer Vergoldung. Die Konturen der Haupt- und Barthaare wie des Gesichtes sind schwarz. Den Kreuznimbus hebt zarter, roter Schmelz zwischen den vergoldeten Rundbögen hervor. Auf dem oberen rechten Bildrand streckt Gottvater aus einem Wolkenhäuflein seine Segenshand über Christi Haupt. Die rotkonturierte Segenshand ist von einem kleinen, schwarzkonturierten Nimbus umrahmt. Die rechte Bildhälfte nehmen die zwölf²⁷⁾ Apostel ein. Nur die vorderen drei Jünger, die ihre Handstellung als schlafend kennzeichnet, zeigen dem Beschauer das ganze Antlitz und eigentlich nur die Mittelgestalt den ganzen Körper. Die Gestalten der andern entschwinden mehr und mehr dem Beschauer, sodafz zuletzt nur noch die schwarzen Konturen des Hauptes mit dem Nimbus sichtbar sind. Die Relieflinien des Gewandes der vorderen drei Jünger sind dunkelblau, grün und hellblau. Von links unten bis rechts oben zieht sich vor den Apostelfiguren das grüne Blattwerk der Öl bäume hin, von denen zwei Äste gesondert in den blauen Emailgrund hineinragen. Ein wenig über dem Fuße Christi steigt ein Baumstamm empor, der sich mehrfach verästelt, wovon sich das Laubwerk tannenzapfenförmig hochzieht. Im Gegensatz zu den anderen Großmedaillons am Fuße endet das mit der Ölbergszene im Innern nicht mit dem spitzen Kleeblattbogen, da die Hand Gottes und die Wolken den Platz benötigen. Zwar überschneidet die Zeichnung auf jedem Bild den opakroten Rahmen; bei der Ölbergdarstellung wird er da, wo die Apostelfiguren an den Rand stoßen, zusehends schmaler. Vor den Füßen Christi verschwindet er vollends bis zum darüberstehenden Baumstamm. Diese kleinen Einzel-

²⁷⁾ Im Gegensatz zu den Evangelienberichten (Mt. 26, 47; Mk. 14, 43; Lk. 22, 47; Joh. 18, 2).



Geißelung

züge zeigen, wie es unserm Emailleur nicht auf kleinliche Einheitlichkeit ankommt, sondern auf mehr oder weniger freie künstlerische Gestaltung, was unsern Medaillons auch einen besonderen Reiz verleiht.

Die Geißelung verrät so recht die grobe Art der Gerichtsknechte. Die Darstellung ist typisch nordisch. Man schreckt nicht zurück vor dem Untermenschlichen, vor dem satanisch Rohen²⁸⁾. Nur drei vergoldete Figuren heben sich deutlich vom transluziden Bildgrund ab. Die Zeichnungen sind mit dem Grabstichel ausgehoben und mit grünem und schwarzem Glasfluß ausgefüllt. In der Bildmitte steht der nur mit einem Lententuch bekleidete Christus. Links und rechts von ihm hauen die Schergen mit Ruten- und Geißelbündeln auf den bloßen Oberkörper des Herrn. Der Künstler beschränkt sich auf das Wesentliche und erzielt damit umso größere Wirkung. Der Boden ist einzig angedeutet durch Klötze unter den Füßen der drei Personen, wobei der rechte Scherge eigentlich nur unter dem gehobenen Fuß den Boden hat. Die Art der Darstellung ist bei der Geißelungsszene, rein künstlerisch gesehen, ganz hervorragend. In der Mitte steht die fast symmetrisch gestraffte Figur Christi, nur gelockert durch das geneigte Haupt, das aus dem blauen Bildgrund durch den rotumrahmten Nimbus hervortritt. Dann die Gegenbewegung der beiden Schergen. Der eine mit den Füßen hinabgleitend, die Geißel hinter den Rücken zurückschwingend, der andere mit einem Fuße hinaufsteigend und das Rutenbündel mit beiden Armen hochhaltend, dabei den Kopf vollständig gedreht. Der Bildrhythmus kann wohl kaum besser dargestellt werden und verstärkt so meisterhaft die innere Bewegung und den Ausdruck.

Ganz anders schildert der Künstler die Kreuztragung. Mächtig schreitet der violett bekleidete Christus, umhüllt vom metallfarbenen Mantel, dessen Falten grün emailliert sind, mit dem Kreuz auf der Schulter durch die Bildmitte. Hinter dem Heiland hält Maria in grünem Kleid, über das ein violetter Mantel gleitet, mit den in die Mantelfalten gehüllten Händen den einen Kreuzbalken, während Simon von Kyrene in hochgegürtetem grünem Gewand kräftig nach dem Längsbalken greift und kühn aufwärts schreitet.

Im Mittelpunkt der Großmedaillons steht mit Recht die Kreuzigung des Herrn. Die Leidensszenen, und vor allem die Kreuzigung Christi, sollen den Beschauer hinweisen, daß die Eucharistiefeyer die wahrhafte, wenngleich unblutige und geheimnisvolle Erneuerung des Opfertodes Christi ist, durch den dieser für uns Genugtuung leistete und uns aus dem Sündenverderben erlöste. In diesem immerwährenden Opfer des Neuen Bundes bringt der auf dem Altar gegenwärtige Gottmensch durch den Priester als seinen Stellvertreter sich selbst und seinen Kreuzestod immer wieder dem himmlischen Vater als Opfergabe dar²⁹⁾. Die Kreuzigung mit Maria und Johannes hebt sich klar vom blauen Emailgrund ab, der mit schwarzem Rankenwerk aufgerauht ist und so die Wichtigkeit der Darstellung unterstreicht. Christi Haupt, ohne Dornenkrone, im Tode gesenkt, neigt sich fast waagrecht. Den Unterkörper bedeckt ein langes Lententuch. Das rechte Knie steht nahezu rechtwinklig heraus. Die gekreuzten Füße durchbohrt ein Nagel. Vor dem Kreuzfuß liegt horizontal — und bereits im opakroten Bildrahmen — ein Totenschädel. Das Kreuz und Christi Leib leuchten in der Metallfarbe. Nur die Konturen und der Faltenwurf des

²⁸⁾ H. Lützel, Die christliche Kunst Deutschlands, Bonn 1936, 144 f.

²⁹⁾ vgl. J. Braun, a. a. O. 184.

Lendentuches sind mit dunklem Schmelz überzogen, während das vergossene Blut an den Händen, Füßen und an der Seitenwunde in opakroten Strahlenbündeln hervorquillt. Leicht rot umrahmt ist auch der Nimbus über dem Haupte Christi. Still klagend stehen Maria und Johannes zur Seite, nahezu symmetrisch zueinander, worauf ihre Fußstellung hinweist. Die Mutter des Herrn in violetter Gewand mit dem Mantel in Metallfarbe, grün emailliert, wie auch Johannes, aber der im grünen Gewand. Maria blickt händeringend auf ihren toten Sohn, Johannes, mit der Rechten auf der Brust, neigt in stillem Schmerz sein Haupt. Vor der Höhe des senkrechten Kreuzbalkens haftet quergestellt eine Tafel mit opakroter Inschrift: AVE. Dies scheint auf den ersten Blick sonderbar, ist aber verständlich durch den biblischen Leidensbericht³⁰⁾. Noch näher steht dem Zisterziensermönch dieser Text durch die Palmsonntagsliturgie, da bei der Prozession vor dem Kirchenportal die herrliche Christ-Königs-Antiphon Ave Rex Noster gesungen wird³¹⁾.

Außer dem schmalen Sockel am Kreuzesfuß tritt das „Gelände“ völlig zurück. Das macht das heilige Geschehen ungemein gegenwärtig. Nach St. Bernhard sind die ungezählten und großen Leiden des Erlösers für uns eine ständige Mahnung und Erinnerung. Alles an Christus hat uns genützt, alles ist heilsam, alles notwendig. Seine Schwachheit, seine Majestät, seine Torheit, seine Erniedrigung, kurzum sein ganzes Leben war uns ein Zeugnis und Spiegel des Lebens und der Zucht, eine Lebensregel, eine Hochschule der Demut und Liebe. Das Fundament aber legte erst sein Tod, der war der Tod unseres Todes³²⁾. St. Bernhard ist es ein Herzensanliegen, daß seine Mönche recht sorgfältig erwägen, welch große Dinge Gott zu unserer Ermunterung und zu unserem Heile gewirkt hat³³⁾. So schreibt der „honigfließende Lehrer“: „Wo Christus sieht, daß man über die Gnade seines Leidens und die Herrlichkeit seiner Auferstehung fleißig nachdenkt, da ist er sicher eifrig und gerne zugegen“³⁴⁾. Bei anderer Gelegenheit bemerkt St. Bernhard: „Mehr als die Erinnerung an das Leben Christi regt uns die Erinnerung an seinen Tod zur Frömmigkeit an“³⁵⁾. Wie kaum ein anderer verstand es St. Bernhard, seiner und der kommenden Zeit das Leiden Christi den Menschen näherzubringen, und hat so die *devotio moderna* wesentlich geprägt, die ihren Höhepunkt in jenem einzigartigen Büchlein der „Nachfolge Christi“ fand³⁶⁾. Die „Passionsfrömmigkeit“ könnte man geradezu als eine bernhardinische Eigenart bezeichnen³⁷⁾.

30) „Ave, rex Judaeorum.“ Mt. 27, 29; Mk. 15, 18; Joh. 19, 3.

31) „Ave Rex noster, Fili David, Redemptor mundi, quem Prophetae praedixerunt Salvatore domui Israel esse venturum: te enim ad salutarem victricem Pater misit in mundum, quem expectabant omnes sancti ab origine mundi; et nunc: Hosanna Filio David: Benedictus qui venit in nomine Domini: Hosanna in excelsis.“ (Processionale Cisterciense.)

„Heil unserm König, Davids Sohn, dem Weltenheiland! Von Dir hat der Propheten Mund gekündet, Du würdest kommen, Israel zu retten. Dich hat der Vater in die Welt gesendet als Heilsopfer, Dich, den heiß ersehnten die Heiligen alle, seit die Welt gegründet. Und nun erschallt's: Hosanna dem Sohne Davids. Hochgelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosanna in der Höhe!“

32) De laude Novae Militiae, c. XI, 27.

33) 3. Ansprache auf die Geburt des Herrn, n. 6.

34) De diligendo Deo, c. III, 8.

35) De laude Novae Militiae, c. XI, 18.

36) vgl. H. Gleumes, Die Marienverehrung bei St. Bernhard und Thomas a Kempis, Cist. Chron. 39 (1927) 217 ff.

37) vgl. G. Schreiber, Gemeinschaften des Mittelalters, Münster 1948, 90.

K. Guth-Dreyfus meint, das Kreuzigungsbild auf unserm „Stifterkelch“ erweitere die Reihe der erhaltenen Konstanzer Kreuzigungsdarstellungen des 14. Jahrhunderts, auf denen Christus mit eng verschlungenen Beinen und über die Kreuzbalken emporragenden Händen am Kreuze hängt, um ein weiteres Beispiel³⁸⁾. Hier ist jetzt auf das zu achten, was H. Reiners schreibt: „Bodenständiges und Fremdes bei diesem Bilde sicher zu trennen, ist kaum möglich, da Typen und Formen damals zu sehr verbreitet waren und ähnlich, oft fast gleich, in England, Belgien, Frankreich, Westdeutschland und der Westschweiz wiederkehren. Vitzthums Versuch, engste Beziehungen des Meisters zur Kölner Schule nachzuweisen, ist abzulehnen... Ebenso wenig ist das Bild als Beispiel oder gar Ausgang eines besonderen südwestdeutschen Typus in der Darstellung dieses Themas anzusehen, was man irrig vor allem begründen will mit dem angeblich nur der Konstanzer Malerei eigenen Motiv der verschlungenen Füße. Kurth sucht die Annahme als Konstanzer Arbeit zu stützen durch Hinweis auf gleichzeitige, aus Konstanz stammende Teppiche. Baum dagegen hat wohl richtig ausgesprochen Schwäbisches in dem Bild gesehen: in der Geschlossenheit und Einfachheit der Form, der Ebenmäßigkeit des Temperamentes, der Ruhe und Zurückhaltung im Ausdruck seelischer Bewegung, einer schwäbischen Stammeseigenart“³⁹⁾. Ob aber diese Deutung zutreffend ist, bezweifle ich. Ja, mir will sogar scheinen, daß die Zisterziensermystik des ausgehenden 13. und 14. Jahrhunderts keine unwichtige Rolle bei der Verbreitung dieser Kreuzigungsdarstellung gespielt hat. Mir sind nämlich Beispiele dieser Art bekannt aus den Zisterzienserabteien Altenryf⁴⁰⁾, Himmerod⁴¹⁾, Wilhering⁴²⁾ und Lichtental⁴³⁾. Das Bild des Gekreuzigten auf unserm „Stifterkelch“ erinnert auch stark an dieselbe Darstellung auf einem Glasgemälde zu Kappel, das in die Zeit um 1300 datiert wird⁴⁴⁾.

Das letzte Großmedaillon am Fuß zeigt Christus, den Auferstandenen. Mit majestätischer Mächtigkeit ist er als Sieger bereits mit dem rechten Fuß dem Grabe entstiegen. Seinen linken Fuß stößt er gerade vom Grabesrand. Der Körper ist von einem violetten Mantel umkleidet, der Hals und Brust gerade noch bis zur Seitenwunde freihält. Die Rechte ist zum Segen erhoben, die Linke umfaßt die flatternde Kreuzfahne. Durch den Kreuzstab und das Grab sind die Senkrechte und Waagrechte stark betont, durch die schräggestellte Grabplatte wird jedoch eine Lockerung bewirkt. Unter den drei Rundbogen des Grabmales sind die schlafenden Wächter zu sehen. In der streng frontalen Haltung des Auferstandenen und den Rundbogen klingt deutlich die romanische Stilform nach.

K. Guth-Dreyfus hebt noch besonders hervor, die zyklusartige Darstellung der Passion auf dem Fuße unseres „Stifterkelches“ gehöre zu den frühesten

38) a. a. O. 35.

39) H. Reiners, Das Münster Unserer Lieben Frau zu Konstanz, Die Kunstdenkmäler Südbadens I, Konstanz 1955, S. 247.

40) Siehe die Grablage der Herren von Villars-sur Glane; R. Pittet, L'Abbaye d'Hauterive au moyen âge, Fribourg 1934, 76; siehe auch den Schlußstein vor dem Kapitelsaal.

41) A. Schneider, Kloster U. L. Frau zu Himmerod, Himmerod 1956, 9.

42) A. Reisinger, Stift Wilhering, o. J. 13.

43) So das 1946 freigelegte Kreuzigungsbild; siehe in der Broschüre Kloster Lichtental, 1955, S. 21.

44) J. Gantner, Kunstgeschichte der Schweiz, II. Band, Frauenfeld 1947, S. 231, Abb. 193.

Einzelwiedergaben der Leiden Christi. Denn diese wurden bis dahin nur im Zusammenhang mit anderen Ereignissen dargestellt⁴⁵⁾.

Während der Kelchfuß mit fünf tropfenförmigen Großmedaillons geschmückt ist, zieren den Knauf sechs kleinere Rundmedaillons. Die Fußmedaillons sind dem Leiden und der Verherrlichung des Herrn gewidmet, die Knaufmedaillons dem Leben und der Verherrlichung Marias.

Auf den Knaufbildern zeigt sich der transluzide Schmelz nur auf dem blauen Hintergrund und nur ein einziges Mal bei einer Figur, und zwar auf den Flügeln des Verkündigungsengels. Alle Bilder sind von einem opakroten Ring umrahmt.

Die Verkündigung an Maria eröffnet die Reihe der Szenen am Knaufe. Die beiden Figuren sind nur in etwa Dreiviertel ihrer Größe dargestellt, d. h. bis zu den Knien. Der Engel neigt sich leicht zu Maria. Seine Rechte hebt er zum Segensgruß empor, die Linke hält ein Schriftband, das jedoch ohne Inschrift ist. Auf seinem Rücken spreizen sich grünschimmernde Flügel. In demütiger Haltung nimmt Maria die Botschaft des Engels entgegen. Sie hebt bereitwillig die Rechte, während die gesenkte Linke ein Buch umfaßt. Zwischen beiden Figuren steht eine Vase, aus der Blumenstengel emporsteigen. Opakrot sind die Nimben beider Figuren umrahmt⁴⁶⁾.

Das Weihnachtbild erinnert ganz an die Darstellungen dieser Art im 13. und 14. Jahrhundert. Bereits vor Jahren wies ich auf die Zusammenhänge zwischen der Buchmalerei des 14. Jahrhunderts und unserm „Stifterkelch“⁴⁷⁾. Auch hier ruht Maria auf dem breiten Ruhelager, mit dem Oberkörper aufrecht, den Kopf durch ein Polster gestützt, und mütterlich-liebevoll ihr Kindlein umfangend mit der Rechten, während sie die Linke liebkosend zu ihm emporhält. Am rechten Bildrand sitzt St. Josef, die Rechte zum Krückstock emporhaltend. In der Bildmitte erhebt sich über zwei opakrot geschmelzten Spitzbogen die trapezförmige Krippe in grünem Email, aus der Ochs und Esel fressen. Marias Ruhebett überzieht eine grünkonturierte Decke, und schwarzkonturiert hängt hinter dem Kopfkissen das Leintuch herab.

Bei der Darstellung Jesu im Tempel erhebt sich, genau auf die Bildmitte verteilt, der Blockaltar, der mit Rauten gemustert ist. Und ebenso genau in der Bildachse wird das göttliche Kind von Maria und dem greisen Simeon gehalten, die sich nahezu symmetrisch beim Altartisch gegenüberstehen. Wie mit einem Velum umgetan, hält Simeon, mit seinen Armen eine Kurve bildend, das aufrecht sitzende Kind, das mit seinen Händchen liebkosend am Schleier der Mutter zupft, die mit weit ausgestreckten Armen den Oberkörper ihres Kindes umfängt. Eine starke Bewegung spricht aus dem Bild, die bei Simeon noch durch das weit vorgestellte Bein hervortritt und durch die fast parallel herabgleitenden Falten wieder den ruhigen Ausgleich findet. Die Relieflinien des Rautenmusters und des Velums sind mit dem Gewande Simeons grün emailliert, beim Gewande Marias schwarz geschmelzt.

Die Szenen der Verkündigung, der Geburt und der Darstellung im Tempel sind sinnvoll an unserm Kelche angebracht, denn wie der Sohn Gottes infolge

45) A. a. O. 32.

46) Die Gebärden der Hände bei den beiden Verkündigungfiguren entsprechen Darstellungen vom Ende des 13. Jahrhunderts. Vgl. M. Mollwo, Das Welfinger Graduale, Band I der Berner Schriften zur Kunst, Bern 1944, Abb. 42 und 52.

47) Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 38 (1944) 237.



Die Schutzmantel-Muttergottes

der Botschaft des Engels im Schoße Marias Fleisch annahm und bei der Geburt als der Menschgewordene unter den Menschen erschien, schließlich bei der Darstellung im Tempel sein Erlösungs- und Leidensberuf geoffenbart wurde, so wird bei der heiligen Wandlung der Gottmensch auf dem Altar von neuem wahrhaft, wirklich und wesentlich, wenn auch für die Sinne nicht wahrnehmbar, gegenwärtig.

Ein ganz eigenartiges Bild zeigt die Szene „Maria mit dem Jesusknaben“. In ihrer Größe die ganze Bildhöhe einschließend, geht Maria in breiten Schritten durch den Raum. Ihre herablassende Linke hält die ausgestreckte Rechte des Jesusknaben, der in der Linken ein Körbchen trägt. Das Jesuskind erscheint in etwa halber Größe seiner Mutter. Es ist mit einem langen Gewand angetan, das in drei großen Falten herabgleitet. Maria in spitzen Schuhen, das Kind barfuß. Marias Haupt schmückt ein Kronreifen; in anmutiger Gebärde hält sie einen Rosenzweig in ihrer Rechten, unter der sich in sanfter Steigung ein kurzes Stämmchen mit seinem Gezweige zur anderen Bildhälfte hinaufwindet und den Hintergrund mit Rosen besät. Dieses Rankenwerk erinnert gleich an den Bildschmuck in der Manesse-Handschrift, z. B. auf der Darstellung des Hartmann von Aue⁴⁸⁾. Eigentlich befremdet die Darstellung des Jesusknaben nicht, wenn man sich erinnert, wie sehr gerade der hl. Bernhard immer wieder auf das Beispiel des „parvulus filius“ in seinen Weihnachtsansprachen und auch anderswo hinweist. Auch ein anderer Zisterzienser, der dem hl. Bernhard durch sein Schrifttum sehr nahesteht, St. Älred, hat dem Jesusknaben eine eigene Abhandlung gewidmet⁴⁹⁾. Mehrmals hören wir in den Lebensbeschreibungen heiliger Mönchspriester aus Zisterzienserabteien Nordfrankreichs und Brabants, daß sie bei der Wandlung durch die Vision des Christkinds erfreut worden seien.

Das folgende Knaufbild stellt die Schutzmantel-Muttergottes dar. Dieses Bild verdankt seine Verbeitung vor allem der Geschichtensammlung des „Dialogus miraculorum“, die Cäsarius von Heisterbach zusammenstellte, der um 1240 gestorben ist⁵⁰⁾. Nach Cäsarius soll nämlich den Mitgliedern des Zisterzienserordens ein besonders schönes Plätzchen im Himmel bereitet sein, und zwar unter dem schützenden Mantel ihrer Königin und Fürsprecherin Maria, wie der Zisterzienser heute noch Maria in der Litanei anruft. Wir sehen nun auf dem Bilde des „Stifterkelches“, wie Maria, gekrönt als Königin, die ganze Bildmitte einnimmt, mit der Rechten die Falten ihres Mantels ausbreitet, unter dem betende Nonnen knien. Auf ihrer Linken trägt sie das göttliche Kind. Dieses streichelt mit seinem rechten Händchen liebevoll das Kinn seiner Mutter, während es mit der Linken die Mantelfalten Marias hochhebt, aus denen zwei Männer hervorschauen. Leider ist der Emailgrund fast vollständig weggeschlagen. Dafür ist die durch den Grabstichel aufgerauhte Fläche gut sichtbar.

Es ist das besondere Verdienst von K. Guth-Dreyfus⁵¹⁾, auf die zwei ikonographischen Neuschöpfung hingewiesen zu haben, die unser „Stifterkelch“ in diesen beiden zuletzt geschilderten Szenen birgt. Es spiegelt sich hier deutlich

48) Siehe J. Gantner, a. a. O. 291, Abb. 256.

49) De Jesu puero duodenni, Migne PL 184, 849—870.

50) Siehe A. Stange, Dialogus miraculorum VII, Band II, Köln 1851, 59.

51) A. a. O. 33.

der Geist der Zisterziensermystik des 13. Jahrhunderts wieder. Die neue mystische Schau hat auch zur Entstehung neuer Bildformen geführt.

Die Krönung Mariens schließt die Bildfolge auf den Knaufstümpfen ab. Die Verherrlichung der „Königin des Himmels und der Erde“⁵²⁾ ist dem Zisterzienser ein wohlvertrautes Bild. Der Thron, auf dem Christus und Maria sitzen, nimmt die ganze untere Bildbreite ein. Die Rückenlehnen fehlen; die Sitzfläche selbst leuchtet metallfarben, während die vordere Schauseite von roten Emailstreifen durchzogen ist. Mit geneigtem Haupte und erhobenen Händen wendet sich Maria, mit der Krone geschmückt, dem Christ-König zu, der, ebenfalls mit leicht geneigtem Kopf, sich mehr dem Bildbeschauer zukehrt, den rechten Arm streng waagrecht hinaushält und mit der segnenden Hand geradezu einen rechten Winkel formt. Mit dem aufgeschlagenen Buche in der Linken ist wiederum die Waagrechte fest betont. Der tektonische Aufbau des Bildes ist meisterhaft. Die klare Form der Waagrechten des Thrones, des Buches und des Christusarmes, der Senkrechten der Mantelfalten Christi, seiner und Marias Hand, und dann die Gegenbewegungen durch die Diagonalen von der Hüfte bis zum Knie bei beiden Gestalten, die wieder ihre Parallelen an den Mantelfalten der Kniee Marias zeigen. Doch mehr noch spricht uns der seelische Ausdruck der Figuren an, und man denkt unmittelbar an jene feinsinnige Deutung des Bildinhaltes der Glasgemälde von Oberkirch bei Frauenfeld (Kt. Thurgau), die etwa um die gleiche Zeit wie unser „Stifterkelch“ entstanden: „Man wird noch heute von jener gefühlvoll-mystischen Frömmigkeit angerührt, die gerade in der Gegend von Konstanz so mannigfaltige Blüten trieb“⁵³⁾.

Die Patene

Bekanntlich ist die Patene ein bei der Eucharistiefeier verwendeter liturgischer Teller. Kelch und Patene sind zwei der Form und dem Zweck nach zwar verschiedene, ihrer liturgischen Eigenart nach aber gleiche, auf einer Stufe stehende und einander ergänzende gottesdienstliche Geräte⁵⁴⁾.

Seit der Karolingerzeit ist das Material der Patene wie das des Kelches gewöhnlich aus Silber⁵⁵⁾. So ist es auch bei der Patene, die zu unserem „Stifterkelch“ gehört. Sie ist ebenfalls feuervergoldet.

Unsere Patene zeigt sich in der damals gebräuchlichen Form, wie sie vom 10. bis zum 16. Jahrhundert beliebt war, rund und tellerartig. Die Breite des Horizontalrandes verhält sich zu ihrem Gesamtdurchmesser wie etwa 1 : 8 (20 cm : 2,5 cm). Der Durchmesser der Vertiefung der Patene entspricht dem der Kupa des Kelches. Die Vertiefung ist schwach. Sie beträgt mit dem unterstellten Ring 1,2 cm. Die Form der Vertiefung zeigt einen Achtpaß. Da diese Vertiefung nach unten muldenförmig gekrümmt ist, wurde die Patene mit

⁵²⁾ In den ältesten Ordensstatuten wird vorgeschrieben, alle Klöster sollen zu Ehren Marias, der Königin Himmels und der Erde, geweiht sein: „omnes ecclesie nostre ac successorum nostrorum in memoria eiusdem celi et terre regine Marie fundentur ac dedicentur.“ cfr. Codex Manuscriptus 31 Bibliothecae Universitatis Labacensis, ed. C. Noschitzka, Anal. S.O.Cist. 6 (1950) 26.

⁵³⁾ Mittelalterliche Bildfenster der Schweiz, herausgegeben und eingeleitet von Fr. Zschokke, Basel 1947, 12.

⁵⁴⁾ Im klassischen Latein hatte patena = patina die Bedeutung von Schüssel; vgl. J. Braun, a. a. O. 198.

⁵⁵⁾ ebenda, 204.



Die Patene

einem niedrigen, aber starken Ring als Untersatz versehen. Der Durchmesser der Patene erreicht nahezu die Gesamthöhe des Kelches⁵⁶⁾.

Der S c h m u c k unserer Patene besteht aus einem in der Mitte der Vertiefung angebrachten Medaillon. Es stellt Christus als Herrscher thronend dar, wie es zu Ende des 13. und besonders im 14. Jahrhundert nicht selten gebräuchlich war⁵⁷⁾.

Wie zu Eingang eines mittelalterlichen Psalteriums thront der göttliche Pantokrator Christus. Der lehlenlose Stuhl, der den ganzen Raum in der Breite durchschneidet, schlicht und doch feierlich durch die Gliederung — Leiste, Kehle in braunem Schmelz mit Kreuzblättern, Sitzplatte in Metallfarbe glänzend —, dann die gravierten Thronpfosten, die sich unter dem Sitz in Blattknollen neigen. Dabei ist der Thron zum Großteil verdeckt durch ein weites, faltenreiches blaues Tuch, dessen violett gesprenkelter Grund ihm Kostbarkeit verleiht. Die Gesamthaltung des stirnseitig dasitzenden Christus wirkt symmetrisch, hebt die Feierlichkeit der Gestalt und offenbart so die Macht und Herrlichkeit des Herrn. Sein Antlitz blickt durch die strenge Stilisierung ernst und beherrscht, doch wird dies wieder gemildert durch die weichen, schwarzkonturierten Locken, die von Kreuz- und Strahlenende des Nimbus eingefasst werden. Der Nimbus selbst ist von Rundbogen gebildet, deren Öffnungen teilweise noch mit grünem Email ausgefüllt sind. Das lange Gewand des Pantokrators leuchtet in herrlichem Grün. Es hebt sich schimmernd ab vom feierlich wirkenden Purpurmantel. Dieser ist auf der rechten Schulter mit einer Kreuzblattspange zusammengehalten. In reichen Falten gleitet er über den Oberkörper, wendet sich über den linken Arm und den Rücken, während der andere Teil vom rechten Schulterblatt hinter dem erhobenen Arm herabfällt, sich schlangentartig über die gespreizten Knie windet, von denen aus sich teilweise scharfkantig Falten nach vorne auf- und abbewegen. In machtvoller Segensgebärde erhebt der „Rector Mundi“ seine Rechte. Mit der Linken umfaßt er schützend das Weltall. Die bloßen Füße sind gleichmäßig dem Bildrand zugewandt und betonen so die streng symmetrische Haltung der Herrscherfigur, ja erinnern damit an die Bildnisse der alten staufischen Königsgestalten. Christus, Herr der Welt! Alte heilige Form erfüllen das A und O mit den darübergestellten Kreuzen nach den Worten der Geheimen Offenbarung: „Ego sum Alpha et Omega“ — „Ich bin das A und das O, spricht der Herr. Der ist, und der war, und der kommt, der Allherrscher!“⁵⁸⁾

Nicht nur bildinhaltlich, sondern auch bildtechnisch ist die Patene meisterhaft gearbeitet. Jeder Beschauer staunt und ist entzückt über das herrlich blinkende Emailmedaillon, das sich vornehm vom blauen Grund und der äußeren Metallhülle durch den opakroten Streifen mit den kleinen, goldschimmernden Kreuzblättern abhebt. Es überrascht aber auch die einzigartige Form der ursprünglichen Erhaltung.

⁵⁶⁾ „Nach des Theophilus Schedula diversarum artium soll die Patene so groß sein, daß ihr Durchmesser der Höhe des Kelches gleichkommt oder nur wenig über sie hinausgeht, ihr Gewicht aber soll etwa die Hälfte des Gewichtes des Kelches betragen. Wirklich entsprechen manche der Patenen des 11., 12. und 13. Jahrhunderts der Anweisung der Schedula, nicht freilich als ob diese für ihre Größe bestimmend gewesen wäre, sondern weil es allgemein Brauch war, der Patene eine Größe von etwa der Höhe des Kelches zu geben.“ J. Braun, a. a. O. 230. Die Gewichtsverhältnisse sind bei unserem „Stifterkelch“ gegenüber der Patene stark verschieden. Begreiflich wegen der Medaillons. Gewicht des Kelches: 1,01 kg, der Patene: 0,325 kg.

⁵⁷⁾ J. Braun, a. a. O. 236.

⁵⁸⁾ Geh. Offenb. 1, 8; vgl. 21, 6; 22, 13.

Die Kunstwerkstätte

Es ist den eifrigen Forschungen von K. Guth-Dreyfus⁵⁹⁾ zu danken, wenn wir heute klar wissen, aus welcher Werkstätte unser „Stifterkelch“ gekommen ist. Durch hinreichende stilkritische Vergleiche und überzeugende Schlüsse konnte sie nachweisen, daß die Werkstätte, in der unser „Stifterkelch“ gefertigt worden sei, sich in K o n s t a n z befunden habe. Die alte Bischofsstadt am See beherbergte damals — Ende des 13. und im 14. Jahrhundert — hervorragende Goldschmiede, und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts besaß sie auch bedeutende Maler⁶⁰⁾.

Es ist nicht von geringem Reiz und wird den Leser gewiß auch interessieren, wenn ich noch einiges über die „Verwandten“ unseres „Stifterkelches“ bringe. Schon D. F. Rittmeyer⁶¹⁾ wies darauf hin, der „Stifterkelch“ gleiche im Aufbau „mit seiner weiten, halbkugelförmigen Cuba dem Burgunderkelch in Risch, Kanton Zug, und dem ihm ähnlichen Zwinglikelch in Glarus; Knauf und Fuß stimmen überein mit dem schönen Kelch aus Unterwalden“, den sie in dem sogenannten Sigmaringer Kelch⁶²⁾ wieder erkannte. Der Kirchenschatz des Salzburger Doms verwahrt einen Kelch, „der Tradition nach Kelch des heiligen Rupertus“ bezeichnet. Mit glatter, fast halbrunder Kupa, mit breitgedrücktem Knauf, der achtkantige Buckel mit zwei runden Einschnürungen aufweist. Die Schaftrohre über dem Fuß und unter der Kupa haben eingblendete Kreise mit Vierpassen. Wenn er auch kleiner ist, so zeigt er doch im Aufbau offensichtliche Ähnlichkeit mit unserm „Stifterkelch“⁶³⁾. Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß dieser Kelch, der ins 14. Jahrhundert datiert wird, aus Konstanz stammt⁶⁴⁾.

Weit im Norden findet sich noch ein entfernter Verwandter mit unserm „Stifterkelch“ im Borga Dom in Finnland⁶⁵⁾. Er unterscheidet sich allerdings durch den überreichen Schmuck — selbst an der Kupa —, aber im Gesamt-

⁵⁹⁾ A. a. O. 30.

⁶⁰⁾ ebenda 20.

⁶¹⁾ A. a. O. 199.

⁶²⁾ K. Guth-Dreyfus, die sich mit diesem Kelch etwas näher beschäftigte, schreibt a. a. O. 20 f.: „Der Sigmaringer Kelch, dessen Geschichte eindeutig nach Konstanz weist, ist die früheste Konstanzer Goldschmiedearbeit mit transluzidem Schmelzschmuck (Kelch-Abb. 1 — jetzt in Walters Art Gallery, Baltimore, USA.; Patene-Abb. 10 — Museum für Kunsthandwerk, Frankfurt a. M.). Seine Irrfahrten begannen 1654, als Franz Johann von Praßberg, Vogt von Allen-Sommerau, dessen Wappen auf ein kleines, rundes Silberplättchen graviert und in die Höhlung des Fußes eingesetzt ist, Bischof von Konstanz war. Anlässlich der Seligsprechung des Niklaus von der Flüe übersandte dieser Geistliche der Kirche St. Theodul in Sachseln (Kt. Unterwalden) einen mit Email geschmückten Kelch. 1855 wurden Kelch und Patene von einem Luzerner Antiquar für eine geringe Summe in Sachseln erhandelt; sie gelangten so in die Sammlung des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern auf Schloß Sigmaringen. 1866 sind sie von J. Helfner-Alleneck mit den Beständen dieser Sammlung publiziert worden, und seither tragen sie den Namen Sigmaringer Kelch bzw. Sigmaringer Patene.“

⁶³⁾ Österreichische Kunsttopographie, Band IX, Die kirchlichen Denkmale der Stadt Salzburg, S. 43 und Figur 56.

⁶⁴⁾ Zwischen Konstanz und Salzburg bestanden indirekt schon lange rege Beziehungen. So zwischen dem Mutterkloster von Wettingen, der Abtei Salem, die in Konstanz einen Umschlagplatz und Absteigequartier im Salmansweilerhof besaß, und den Erzbischöfen und dem Domkapitel von Salzburg, die in kirchlicher und wirtschaftlicher Hinsicht zu Salem in freundschaftlichem Verhältnis standen. Durch Erzbischof Eberhard II. von Salzburg (1200—1246) erhielt Salem Salinenbetriebe in Hallein (H. D. Siebert, Gründung und Anfänge der Reichsabtei Salem, Freiburger Diözesan Archiv 62/1934/41). Aus dem Salemer Archiv sind in Karlsruhe noch Urkunden vorhanden, die von guten Beziehungen zwischen Salem und Salzburg berichten, und zwar gerade aus dieser Zeit, der dieser Kelch entstammt (Siehe: Codex Diplomaticus, Urkundenbuch der Cistercienserabtei Salem, herausg. von F. von Weech, III. Band, Karlsruhe 1895, S. 150 f. und 333 f.).

⁶⁵⁾ J. Braun, a. a. O. 88, bzw. Tafel 14.



Christus Pantokrator

aufbau und in der Tropfenform der Medaillons ist er unserm Kelch aus Wettlingen ähnlich. Nach K. Guth-Dreyfus ist unser „Stifterkelch“ nicht nur der nächste Verwandte zum Sigmaringer Kelch, sondern mehr oder weniger unmittelbarer Nachfahre. Sie begründet es damit, indem sie schreibt: „Die weitgehende Übereinstimmung des Wettlinger Kelches mit dem Konstanzer Sigmaringer Kelch deutet darauf hin, daß er von einem Goldschmied aus der Hauptstadt der Diözese stammt. Selbst seine Rosetten und Engelfiguren wie der h o l e n Motive des Sigmaringer Kelches. Für die Gliederung und farbige Ausgestaltung der Patene könnte der Sigmaringer Christus als Vorbild gedient haben“⁶⁶⁾. Die Forscherin weist dann noch hin auf die Ähnlichkeit eines Reichenauer Abtstabes aus dem Jahre 1351 mit unserm „Stifterkelch“ und will diesen zwischen dem Sigmaringer Kelch und dem Abtstab gefertigt wissen⁶⁷⁾. Dazu bemerkt sie weiter: „Die häufige Verwendung opakroter und grüner Schmelzflüsse und die dreieckigen Zwickelfelder der spitz zulaufenden Fußmedaillons hingegen erinnern an die Emailbilder des Reichenauer Abtstabes und verknüpfen den Wettlinger Kelch fest mit der Entwicklung des Tiefschnittschmelzes in Konstanz. Sein farbiger Schmuck fügt sich gut in die Konstanzer Formensprache der Gotik im zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts ein“⁶⁸⁾. Und damit kommen wir zur zeitlichen Bestimmung unseres Kelches.

Die Entstehungszeit

Schon die Erstbearbeiterin unseres Kelches, D. F. Rittmeyer, ordnete unsern „Stifterkelch“ zeitlich — im Gegensatz zu unserer Haustradition — ins frühe 14. Jahrhundert ein⁶⁹⁾. K. Guth-Dreyfus glaubte noch genauer bestimmen zu können, indem sie unsern Kelch um 1330 entstanden sein läßt⁷⁰⁾. Sie drückt sich dabei folgendermaßen aus: „Die Datierung des Wettlinger Kelches ergibt sich durch einen Vergleich mit dem nur aus einer Pause bekannten Fresko im Dominikanerkloster und den oben erwähnten Scheiben in Freiburg. Die ornamental geschlungenen Gewänder, die die Körperformen tief verhüllen, ordnen den Kelch in die Konstanzer Kunst um 1330 ein“⁷¹⁾.

Ich meine, ein noch bestehendes Original hat doch das Vorrecht zum Vergleich, und dann erst kann man auch eine Pause heranziehen. Bereits weiter oben⁷²⁾ habe ich hingewiesen auf die Ähnlichkeit des Kreuzigungsbildes, das sich auf dem älteren Teile der Glasgemälde zu Kappel befindet, mit derselben Darstellung auf unserm „Stifterkelch“. Die Ähnlichkeiten sind auffällig vieltalig: In der Haltung des Gekreuzigten, der Form der Kreuzbalken, der Gewandbildung, des Faltenwurfs und der gelockten Haartracht aller drei Figuren. In diese Zeit, in der die älteren Glasmalereien zu Kappel entstanden sind, datiere ich unseren „Stifterkelch“, d. h. in die Zeit um 1300.

Ich begründe diese Behauptung sogar noch durch Worte von K. Guth-Dreyfus, die ich zustimmend aus ihrer Arbeit nehme: „Im allgemeinen sind die zeichnerischen Einzelheiten auf den Medaillons des Wettlinger Kelchs nicht bis

⁶⁶⁾ K. Guth-Dreyfus, a. a. O. 34 f.

⁶⁷⁾ ebenda 30.

⁶⁸⁾ ebenda 35.

⁶⁹⁾ A. a. O. 199.

⁷⁰⁾ A. a. O. 36.

⁷¹⁾ ebenda.

⁷²⁾ Vgl. Anmerkung 44.

ins Feinste durchgestaltet. Deshalb wirken die Figuren, verglichen mit anderen Konstanzer Werken, etwas massig, plump. Dieser Eindruck wird durch die Schmelztechnik des Kelchs, bei der die meisten Silhouetten als glänzende Flächen hervorstechen, noch verstärkt⁷³⁾.

Nun glaube ich, sind diese eben genannten Mängel keine eigentlichen Fehler, sondern vielmehr ein Beweis, daß das künstlerische Schaffen mit transluzidem Email zur Zeit der Entstehung des Wettinger „Stifterkelches“ noch nicht so gereift war, wie eben beim Sigmaringer Kelch, und daß folglich dieser jünger ist als unser „Stifterkelch“.

Die kunstgeschichtliche Bedeutung des „Stifterkelchs“

Durch seine runde, volle, ruhig-eindrucksvolle Form wirkt unser Kelch ebenmäßig und damit auch schön. Dadurch entspricht er voll und ganz seiner sakralen Bedeutung. Es besteht ein wohlabgewogenes, fein empfundenes Verhältnis von Schmuck und Form. Im allgemeinen zeigt unser „Stifterkelch“ die Merkmale, wie sie der namhafteste Fachmann auf diesem Gebiete, J. Braun, für das ausgehende 13. Jahrhundert anführt⁷⁴⁾.

Zwar wirken die Gestalten etwas breit und untersetzt, sind aber wohlausgewogen auf den Plättchen verteilt. Die Figuren haben klare Umrisse.

Die Komposition der Bilder ist meisterhaft in der rhythmischen Gliederung, der Zuordnung in Haltung und Linien. Mit geringem Aufwand an Mitteln ist doch viel Leben erzielt. Dann der Wechsel in der Haltung der Köpfe und im Ausdruck des Gesichtes! Dabei wieder die Symmetrie in den drahtförmig gewellten Locken. Alte und neue Formen gehen nebeneinander wie in Zeiten entscheidender Stilwandlungen. Es wechselt der Maßstab der Figuren. Die andern weit überragend, beherrscht Christus das Bild als Hauptfigur, aber auch Maria in den Knäufmedaillons. Durch das starke Verkleinern der übrigen Gestalten, wie dies deutlich auf der Ölbergsszene zum Ausdruck kommt, gewinnt der Künstler den Vorteil, diese Kleingestalten auf dem engen Bildstreifen übersichtlicher und mitunter doch in ganzer Figur einzuordnen, und das in reichem Wechsel der Haltung. Da und dort wird die monumentale Wirkung der Figuren dadurch erhöht, daß der Bodenstreifen nur ganz schmal, teilweise überhaupt kaum merklich angedeutet ist. Die Gebärden der Figuren scheinen gelegentlich gesucht, sind aber im allgemeinen anmutig und typisch von höfisch-geziertem Gepräge. Mehr noch als an die Manesse-Handschrift erinnert der Faltenwurf der Gewänder und die figürliche Gestaltung an die Weingartner Liederhandschrift, die nicht später als um 1300 entstanden sein soll⁷⁵⁾.

Mit seiner zur damaligen Zeit noch seltenen Auffassung des Bildinhaltes, ob des künstlerisch im allgemeinen doch hervorragenden Bildschmuckes und ob der ungewöhnlich guten Erhaltung gehört unser „Stifterkelch“ zu den besonderen Kostbarkeiten der mittelalterlichen Kunst im süddeutsch-schweizerischen Raum.

Außerdem zählt unser „Stifterkelch“ zu den ältesten so gut erhaltenen Beispielen einer Arbeit mit transluzidem Email nördlich der Alpen.

Der Winter und Sommer 1958

Der so überaus plastische Frühling und Vorsommer des heurigen Jahres hat sich so vor das kurze Wintertrimester gelegt, daß seine Ereignisse in nebelhafte perspektivische Ferne gerückt erscheinen und es einem vorkommt, als sei im Winter im Kollegium überhaupt nichts los gewesen. Die Aufschreibungen des Tagebuches belehren aber doch eines Besseren, und wir wollen den äußeren und zeitlichen Rahmen des vergangenen Schuljahres 1958 nochmals vorbeiparadieren lassen. Am 6. Jänner kehrten die Zöglinge aus grünen Weihnachtsferien wieder ins Kollegiumsheim zurück. Wenn auch das Wetter in den Ferien sehr schön war, so bedauerten Schüler wie Erzieher in gleicher Weise, daß es keine Gelegenheit zur richtigen körperlichen Ausarbeitung bei Wintersport gegeben hat. Umso mehr schauten die Augen und Herzen beim beginnenden Trimester nach Schnee aus, was der Konzentration des Winterstudiums nicht immer zuträglich war. Kaum eingepaßt, mußte die 8. Klasse bereits am 7. Jänner zu den Berufsberatungen nach Feldkirch fahren. Das ist eine Einrichtung, die nun schon mehrere Jahre vom Landesschulrat auf der Schattensburg in Feldkirch durchgeführt wird, wobei prominente Vertreter der verschiedensten Berufe über ihren Beruf von der praktischen Sicht orientieren sollen. Die jungen Herren mit den grünen Mützen gingen nicht nur deshalb gern nach Feldkirch, weil immerhin keine Schule war, sondern wie man so hören konnte, waren sie von dem Gebotenen recht beeindruckt und befriedigt. Freilich kommen bei solcher Gelegenheit manchem auch Zweifel an einem scheinbar schon ganz verfestigten Berufswunsch, und der kommende Lebensweg muß sich zum ersten Male im Feuer dieser neuen Erkenntnisse bewähren und erhärten. Zu den „Herren mit den grünen Mützen“ muß der Chronist für die Vorkriegsleser noch eine Bemerkung machen. In früheren Zeiten hatten alle Zöglinge die bekannte grüne Mütze, die für die Mehrerauer im Stadtbild charakteristisch war. Als nach dem Kriege unser Kollegium so weit gewachsen war, daß wieder Matura abgehalten werden mußte, hat sich die grüne Mütze insofern wieder erneuert, als die 8. Klasse sich grüne Mützen anschaffte und sie seither geradezu zum Symbol der Maturanten geworden ist. Das scheint wohl von außen suggeriert worden zu sein, denn auch die Abschlußklassen der Mittelschulen des Landes tragen im letzten Jahre die typischen Farben ihrer Schule. Manche Eltern haben den Wunsch geäußert, ob man nicht für alle Zöglinge die grüne Mütze wieder einführen könnte, aber eine ernstliche Resonanz haben die sicher gutgemeinten Wünsche „oben“ bisher nicht gefunden. Es mögen eben in der heutigen Zeit bei der Ohnehutmode und der uneinheitlichen Auffassung über das Farbentragen Bedenken bestehen, die bisher eine Wiedereinführung dieses alten Brauches verhinderten. Am 8. Jänner meldete sich schüchtern der Winter zum Wort, und die Höhen der Umgebung waren zum ersten Male richtig weiß. Bis man ans Schifahren denken konnte, dauerte es noch eine Woche. Am 15. versuchten es die ersten mit dem Pfänder, und die Jüngeren wanderten statt des üblichen Spazierganges an diesem Mittwoch in die Nesseldohle unter

73) A. a. O. 35.

74) A. a. O. 88—95.

75) A. Galliner, Glasgemälde des Mittelalters aus Wimpfen, Freiburg i. Br. 1932, S. 71. — Vgl. Die Weingartner Liederhandschrift in Nachbildung. Mit Begleitwort von K. Löffler, Stuttgart 1927. — H. Reiners, Das älteste figürliche Heilige Grab, Pantheon 1941, S. 254—258. — K. Guth-Dreytus, a. a. O. 25. — J. Gantner, a. a. O. Bd. II, 294.

dem Gebhardsberg. Im allgemeinen war in diesem Winter in Bregenz der Schnee zum Wintersport recht rar, aber der Jänner bescherte uns doch noch einige herrliche Ski- und Rodeltage. So am 22. und 23. Jänner, wo fast alles auf Ski und Rodel zum Schnee pilgerte. Am 23. Jänner feierten wir den Namenstag unseres obersten Hausvaters, des gnädigen Herrn Abtes, der immer als schulfreier Tag gehalten wird. Bei diesem Großeinsatz ging es natürlich auch nicht ganz ohne Bruch ab. Wenn man auch einige Mitschüler ein paar Wochen im Böckle-Spital besuchen mußte, sind doch wieder alle tadellos ausgeheilt und es ist keinem irgendein Schaden geblieben. Die weißen Berge haben die hochaktuelle Winterfrage der Schiwoche zum beliebtesten Gesprächsthema gemacht. Im vergangenen Winter hatte der frühe Vorfrühling unsere in Rehmen geplante Schiwoche ins Wasser fallen lassen. Würde es dieses Jahr wieder so sein? Wir hatten die Schiwoche schon sehr früh geplant, um in der Höhenlage von Rehmen umso sicherer mit Schnee rechnen zu können, aber der Wettergott läßt sich schwer in seine Karten schauen, und ums Haar wäre es uns dieses Jahr wieder ähnlich gegangen wie im vergangenen. Zunächst aber nahm noch ein anderes Ereignis die jungen Gemüter gefangen. Die frühen Ostern brachten eine frühe Fastnacht, und wir hatten, wie nun schon einige Jahre, auch wieder alle verehrten Eltern zu einem bunten Nachmittag bereits auf den 9. Februar geladen. Ein reiches Programm wickelte sich im überbesetzten Speisesaal ab, und es ist jetzt meistens so, daß dieser Häufungspunkt der Fastnacht auch alle unsere Fastnachtswünsche befriedigt und außer einem Bier am Fastnachtdienstag von den großen Theaterfastnachten der Vergangenheit nichts mehr zu spüren ist. Am 10. Februar sollte die Schiwoche beginnen. Die Wetteraussichten waren, deutsch gesagt, miserabel. Am Montag früh regnete es in Strömen, sodaß sogar die Unentwegtesten aufgeben mußten. Schon schien die ganze Schiwoche in Frage gestellt. Am Nachmittag hellte es sich auf, und man entschloß sich kurzerhand doch noch, nach Rehmen zu fahren. Es regnete freilich am andern Tage nochmals, sodaß die Schilehrer sogar einen Rückzug erwogen, aber die noch verbleibenden Tage waren dann von einmalig schönem Wetter begünstigt. Die Schneelage war bestimmt nicht ideal. In Bregenz war es warm wie im höchsten Frühling, aber auf den Schattenhängen in Rehmen ging es doch ganz gut zum Schifahren, und die strahlende Sonne hat manches gutgemacht, was der Schnee zu wünschen übrig ließ. Die sportliche Leitung lag in den Händen unseres Herrn Prof. Reiner, dem unser lieber Freund Herr Manfred Weiß aus Stuttgart bestens zur Seite stand. Vom Kollegium war P. Beda mit auf der Schiwoche. Weil wir im vergangenen Winter keine Schiwoche halten konnten, waren drei Klassen bei der Partie. Die 4., 5. und die 7. Klasse waren die Glücklichen, die es getroffen hatte. Trotz der anfänglich schlechten Auspizien waren alle von der Schiwoche hochbefriedigt, und die Herren müssen es alle sehr gut gemacht haben. Zu der guten Stimmung soll auch die sehr gute Küche, für die das Kinderdorf sorgte, nicht wenig beigetragen haben. Wer von dem strahlenden Himmel der Febermitte auf ein frühes Frühjahr gelippt hatte, den hat der März und sogar noch der April sehr enttäuscht. Wenn sich auch kein großer Schibetrieb mehr entwickelte, so war es bis zum 1. Mai sehr winterlich und unfreundlich, und man mußte dieses Jahr länger heizen als je. Man darf also sagen, daß der heurige Winter dem Studium günstig war, und die äußeren Bedingungen mochten dem 2. Trimester

das ersetzt haben, was ihm an Länge gefehlt hat. Die Fastenzeit war eine stille, ruhige Zeit, in der viele auch die jährlichen Exerzitien vermuteten, aber es kam der 28. März. Wir gingen für zehn Tage in die Osterferien, und die Exerzitien waren noch nicht gehalten. Auf Anfrage hieß es, die Exerzitien sind nach Ostern. Einige ganz gute Logiker interpretierten das „nach Ostern“ scharf und wußten, trotz strengster Geheimhaltung, daß die Exerzitien unmittelbar nach den Osterferien seien. Und in der Tat stimmte das. Die Osterferien sind immer rasch vorbei. Sie bedeuten eigentlich gar keine merkliche Zäsur im Schuljahr, trotzdem bis auf einen einzigen alle Zöglinge, auch die entferntesten, im Zeichen des deutschen Wirtschaftswunders nach Hause gefahren waren. Am Mittwoch nach Ostern begannen die Exerzitien. Sie werden immer in zwei Abteilungen gehalten, und die vierte Klasse, die schon bei den Großen mitmacht, fühlt sich zum ersten Male voll genommen und träumt von den kommenden schönen Tagen im Obergymnasium. Die Exerzitien standen im Zeichen von Birnau. Hochwürden P. Benedikt Honer und Hochw. P. Prior Winfried Schauler leiteten die beiden Kurse. Sicher ist in diesen drei Tagen viel mehr für die Formung und wahre Bildung der jungen Menschen geschehen als sonst an drei, und wären es auch die hitzigsten, Arbeitstagen herauszuschauen pflegt. Wir können den hochw. Patres von Birnau für ihre stille Arbeit nur herzlich danken. Nach Ostern pflegt das Kollegium immer wieder Zuwachs zu erhalten. Am 15. April trafen die neuen Schüler aus Marienstatt bei uns ein, und bis Ende des Monats sah man einige neue Gesichter bei den Kleinen, die als eine Art Vorkurs sich auf die erste Klasse vorbereiten. Dadurch war das Kolleg wieder bis auf den letzten Platz aufgefüllt, und wir hatten im Sommertrimester genau 220 Zöglinge.

Seit einigen Jahren konnten wir heuer wieder einmal einen herrlichen 1.-Mai-Ausflug machen. Die letzten Tage im April waren noch so kühl und trübselig, daß man für den 1. Mai schon gar nichts mehr zu hoffen wagte. Strahlend und klar stieg der 1. Mai herauf. Das ganze Kollegium fuhr mit der Pfänderbahn auf den immer wieder unvergleichlich schönen Hausberg von Bregenz. Vom Pfänder aus ging die 8. Klasse nach Gwiggen, und alle übrigen marschierten über den Pfänderrücken nach der uns so überaus vertrauten und liebgewordenen Stollenkapelle. Die Stollenkapelle liegt oberhalb des Wirtatobels in der Langener Gegend und ist seit dem Kriege zu einem sehr beliebten Fatima-Wallfahrtsorte geworden. In der Kapelle hielten wir die erste Maiandacht und labten uns in der freien Natur an den guten Sachen, die uns der P. Verwalter mit seinem DKW fürsorglich hinaufbrachte. Im Wirtatobel lag noch viel Schnee und Eis; die Natur war für den 1. Mai noch sehr weit zurück, aber der strahlend warme Tag verhieß den endgültigen Sieg des Frühlings über den Winter, eine Verheißung, die er voll gehalten hat. Der Mai brachte herrliche Tage und eine Blütenpracht, wie man sie nur selten erleben kann. Die Maiandachten haben wir, wie die Exerzitien, in zwei Abteilungen gehalten, wobei P. Regens für die große Abteilung jede Woche zwei Ansprachen über zeitgemäße Frömmigkeit hielt.

Wenn wir schon gerade beim Bericht vom Religiösen reden, dann dürfen wir auch noch anfügen, daß unsere Kapelle mit einem neuen Tabernakel und einem großen Harmonium eine sehr wünschenswerte Bereicherung der Ausstattung erfahren hat. P. Präses hatte die Altkongreganisten um Mithilfe bei der Beschaf-



Pater Verwalter ist mit dem Proviant gekommen. P. Regens und die Patres Präfekten werden durch P. Stephan bei der Ausgabe unterstützt.

fung eines neuen Tabernakels gebeten. Nach den Exerzitien konnten wir den neuen Panzertabernakel bereits weihen und in der Kapelle aufstellen. Der Tabernakel ist ein den kirchlichen Vorschriften entsprechender Panzerschrank, an dessen Türe eine schöne moderne Verkündigungsgruppe in Hochrelief in Kupfer getrieben ist. Das Harmonium der Kapelle, das jetzt wohl ein vollwertiger Ersatz unserer ehemaligen Orgel ist, stammt aus der Kirche von Birnau und wurde der Kapelle von hochw. P. Prior geschenkt. Am 8. Mai haben wir in einer Feierstunde die Orgel geweiht und dem Gebrauch übergeben.

Die Erfahrungen der vergangenen Jahre haben uns gelehrt, die großen Ausflüge möglichst rasch zu machen, damit man gegen Schluß nicht ins Gedränge kommt. Das sichere Maiwetter war uns nochmals ein Ansporn.

Die großen Ausflüge können wir bei der großen Zahl der Schüler jetzt nicht mehr gut unter einem machen, wenn wir nicht gerade, wie im vergangenen Jahr, alle gemeinsam auf einem Sonderschiff ausfahren können. Leider können wir das nur alle acht Jahre machen. Der erste von den großen Ausflügen führte uns mit der 5., 6. und 7. Klasse nach unserer Klosterheimat Wettingen, vorbei an Zürich mit seinem schönen Zoo und anschließendem Besuch des immer wieder interessanten Flughafens in Kloten. Herrlichstes Wetter und eine einmalige Blüte machten den Ausflug zu einem schönen Erlebnis. Zu einer ebenso schönen Blütenfahrt wurde der Ausflug der 1. Klasse am 20. Mai nach Heiligenberg—Salem—Birnau. In der Markdorfer Gegend standen die Äpfel in voller Blüte. In Birnau wurden wir von P. Prior mit gewohnter Gastfreundschaft und Herzlichkeit aufgenommen. Den Ausflug mit der 2. und 3. Klasse machten wir ins Kleine Walsertal. In Hirscheegg, in der Heimat unseres Mitschülers Schuster, kehrten wir zum Mittagessen ein und fuhren dann hochbefriedigt mit einem Sessellift in die Höhe und wanderten zu Fuß über Baad nach Mittelberg. Abgesehen von einem Motordefekt bei dem einen von unseren Cars ging alles planmäßig vonstatten. Wesentlich hat uns der Motordefekt ausgerechnet des neuen Wagens nicht gestört. Die Besatzung dieses Wagens mußte auf den schönen Marsch durch die Breitachklamm verzichten. Einen ganz anders gearteten Ausflug startete als letzten der großen Ausflüge die 6. Klasse. Wir hatten schon in früheren Jahren auch manchmal eine größere Bergtour für eine höhere Klasse erwogen. P. Prior erklärte sich bereit, dieses Jahr mit der 6. Klasse die Sulzfluh zu wagen. Herr Prof. Winsauer, unser weltlicher Mathematiklehrer und begeisterter Bergsteiger, stand ihm bei der Durchführung hilfreich zur Seite. Vielleicht schreibt der Herr P. Prior und Redakteur der „Mehrerauer Grütze“ einen Sonderbericht über diese sehr gelungene Partie.

Neben diesen großen Ausflügen haben wir besonders auch im Rahmen der Kongregation und marianischen Jungschar eine Reihe von schönen Ausflügen und Fußwanderungen in nähere Umgebung gemacht und uns vom Älepele bis zum Pfänderabhang unsere schöne Heimat erwandert.

Nun aber wieder zurück zu ernster Arbeit! Am 19. Mai begann die schriftliche Matura, die in den Räumen der landwirtschaftlichen Schule ungestört durch den gewöhnlichen Schullärm abgehalten wurde. Wir kamen dieses Jahr auch sehr früh zur mündlichen. Der Termin war am 16. Juni angesetzt. Die Ergebnisse der Matura waren nicht so gut wie vergangenes Jahr. Wir wollen den Bericht darüber dem schulischen Jahresbericht überlassen.

Am 25. Juni fanden die Aufnahmeprüfungen für die kommende erste Klasse

statt. Eine große, muntere Schar trat zu dem ersten Schritt auf dem akademischen Boden an. Wir liefen alle Aspiranten zum ersten Male neben der Prüfung psychologisch testen.

Vieles Schöne wäre noch zu berichten von Sport und Spiel. Wir hatten im vergangenen Jahre einen großen und sehr erfolgreichen Sportbetrieb. P. Pius hat darüber ein dickes Heft als Chronik.

Viel Interesse und Freude erregt bei der jetzigen Jugend immer wieder der Film. In Gemeinschaft mit dem Kolleg Lochau hat uns Hochw. P. Paulus jeden Monat einen schönen Film gezeigt, und in Abteilungen haben wir uns auch in Bregenz immer wieder wertvolle Filme angesehen. Konzerte, Theater und sonstige Kulturveranstaltungen haben wir je nach Interessenten und Fassungskraft zur Unterhaltung und Weiterbildung besucht.

Der letzte Tag geballten Lebens im Kollegium war der 30. Juni, der Regens-tag. Begünstigt von schönem Wetter hatten wir ein reiches Programm abzuwickeln. In der Frühe hielt P. Regens auf dem Gebhardsberg die heilige Messe. Der morgendliche, leicht verhüllte Rundblick über Stadt und Bucht von Bregenz wird immer wieder zum schönen Erlebnis. P. Regens hatte auch für evtl. schlechtes Wetter vorgesorgt, und so sahen wir uns um 2 Uhr das Ein-Mann-Theater „Schneider Wibbels Tod und Auferstehung“ von Toro Mann an. Der Künstler vollbrachte in sieben Rollen eine sehr beachtliche Leistung. Unterdessen war es Zeit zur allgemeinen Merende, die Professoren, Lehrer und Schüler zu einer frohen gemeinsamen Abschiedsstunde bei Musik und Theater vereinte. Nach der Merende stieg das mit Spannung erwartete Fußballspiel zwischen den Herren Professoren und der Kollegiumsmannschaft. Das Spiel wurde zu einem interessanten sportlichen Treffen. Am Anfang führten die Professoren mit P. Ambros als ausgezeichnetem Tormann. Es war begreiflich, daß sich die so vielfach siegreiche Kollegiumsmannschaft schließlich als überlegen zeigte. Mit viel Interesse und Heiterkeit, ja sogar Spannung folgte alles dem Spiel. Darüber hatte man ganz das Baden vergessen. Wir hatten schon vorher einige Male im See gebadet, aber in der zweiten Hälfte Juni war das Wetter merklich kühler geworden, sodaß das Seebad nicht stark vermifft wurde. Am Abend führte uns P. Paulus noch einen schönen Farbfilm über Christoph Columbus vor. Am kommenden Tage war in aller Stille das große Gericht der Konferenz.

Am Abend veranstalteten die Herren Musiklehrer noch das Vorspiel ihrer Musikschüler. Dieser Abend war dieses Jahr ein sehr angeregter, und alle waren in der Aula mit Interesse dabei. Viele zeigten doch ein recht schönes Können auf dem Gebiet dieser Muse. Der Donnerstag bot das gewohnte Bild des Einpackens und der Auflösung. Freitag früh zelebrierte P. Direktor das feierliche Dankamt in der Klosterkirche. Nach dem Frühstück wurden in den Klassenzimmern die Zeugnisse verteilt. Es gab manches freudestrahlende, aber auch manch enttäuschtes Gesicht. Man hatte nicht lange Zeit zum Überlegen und Debattieren. Schon am Vormittag fuhren die meisten mit Auto und Bahn heim in die verdienten und lang ersehnten Ferien mit den besten Wünschen der Lehrer und Erzieher.

Wo die blauen Gipfel ragen . . .

Mit Homer fing es an. Hieß es da von der „rosenfingerigen Morgenröte“. Voll Begeisterung schilderte uns P. Prior einen Sonnenaufgang, den er im vergangenen Sommer auf der Sulzfluh erlebte. Das begeisterte uns, besonders uns aus dem Westerwald und aus dem Rheinland. Das wäre einmal das Rechte für uns. Freilich, als wir davon sprachen, war es noch Winter. Lange hörten wir nichts mehr von einer Bergfahrt. Schüchtern, wie wir sind (?), brachten wir nach einer Griechischstunde so ganz zufällig die Rede wieder auf die Sulzfluh und den Sonnenaufgang. P. Prior schien inzwischen mit P. Regens gesprochen zu haben, denn seine Auskunft war schon zuversichtlicher. Je näher der Sommer kam, umso öfter kam die Rede auf „unseren“ Ausflug, und, als die „Großen“ ihren Ausflug machten, ohne daß von uns die Rede war, waren wir überzeugt, daß unser Wunsch in Erfüllung gehen sollte.

Wir brauchten freilich noch verschiedenes. Nicht nur Proviant und bergmäßige Ausrüstung, sollte es doch nahe an die Dreitausend gehen (in meiner Heimat ist schon ein Berg mit Dreihundert recht beachtlich), sondern vor allem gutes Wetter. Den ersten Termin, mit dem wir sicher gerechnet hatten, verregnete es, für einen anderen war die Matura das Hindernis; ein drittes Mal hätten wir dem Wetter schon getraut, doch das Radio brachte keine gute Vorhersage. Schließlich kam der Tag doch.

Eigentlich war es mehr als ein Tag, denn wir wollten ja den Sonnenaufgang in den Alpen erleben. So zogen wir bald nach dem Mittagessen los. Der Fahrdienstleiter in Bregenz wünschte uns eine gute Reise (natürlich nur euch! Die Red.), und dann ging es mit der Arlbergbahn nach Bludenz und mit dem Montafonexpress nach Tschagguns. Den ersten Höhenunterschied bis Grabs „schafften“ wir mit dem Sessellift. Dann hieß es: Rucksack aufgeschnallt und den Weg unter die Füße genommen. In den Vandanser Steinwänden braute sich ein Gewitter zusammen, als wir unter der Mittagspitze den Weg nach Süden nahmen. Es entlud sich jedoch im Rellstal, ohne daß wir unsere Windjacken hervorzuziehen mußten. Die geschlossene Gruppe hatte sich inzwischen aufgelöst. Die Spitzenreiter suchten Rekorde zu erringen, während P. Prior Schlußlicht spielte und mit stoischer Ruhe behauptete: „Ein alter Mann ist keine Schnellzuglokomotive“. Unter dem Schwarzhorn querten wir den Grat, der Gauertal und Gampadelztal scheidet. Dann führte ein schön angelegter Weg über Wiesen und Schneefelder zur Tilisuna-Hütte.

Das Menü stand schon im vorhinein fest: Hüttensuppe und Kaiserschmarren. Wir sind auch sonst nicht von schlechtem Appetit. Daß wir aber diese Portionen vertilgen konnten, verdankten wir der prima Qualität und dem Kräfteverbrauch beim Anstieg auf über 2000 Meter. Wenn eine solche Zahl munterer Gesellen beisammen ist, kann keine Langeweile aufkommen. Wanderlieder wechselten mit frohem Studentenkantus, und die frohe Laune an unserem Tisch zwang auch die anderen Leute in der Hüttenstube in den Bann. Wie im Fluge gingen die beiden Stunden vorüber; dann galt es: Hüttenruhe.

Wir hielten auch Ruhe, lagen auf unseren Matratzen und versuchten zu schlafen. Aber das war nicht so leicht, wenn einen der Nachbar in die Seite stieß, in einer Ecke einer zu kichern begann oder eine durstige Seele sich aus dem Schlafräum schlich, um „am Brunnen vor dem Tore“ mit hohler Hand das kühlende Naß zu schöpfen. Dann begann einer zu schnarchen und forderte den Widerspruch der anderen heraus. Man hätte meinen können, daß wir nach diesem tüchtigen Marsch wie Murmeliere schlafen werden. Bergerfahrene wissen, daß man in der ersten Nacht auf der Hütte kaum schläft. Erst muß sich der Organismus an die Höhe gewöhnen.

³/₄ 1 Uhr — wir waren zum Teil doch etwas eingeschlafen — klang P. Priors Paß: „Aufstehen, meine Herren! 1 Uhr Aufbruch zur Sulzfluh.“ Wären wir immer so schnell aus den Betten, hätten unsere Präfekten das ganze Jahr keine Arbeit mit uns. Im Tagesraum blakte eine Petroleumlampe, im Flüsterton wurden Weisungen erteilt, ein mitternächtliches Frühstück ausgegeben, und dann zogen wir unter Führung Prof. Winsauers in die stockdunkle Nacht. An der Spitze geisterie eine Taschenlampe. Im Gänsemarsch zogen wir hinterdrein.

Als wir ins Karrenfeld kamen, war doppelte Vorsicht geboten. Der Kalk zeigte Spalten. Der Vordermann, der den Weg nach den „Steinmandl“ suchte, meldete jede Gefahr für unseren Fuß nach rückwärts. Schon begann es leicht zu dämmern, als wir auf den Sporer Gletscher traten. Von Eis sahen wir allerdings nichts. Wir stapften durch tiefen Neuschnee. Schon hoben sich die Konturen des Gipfels schwarz vom Grau des Himmels ab, und bald nahmen wir das gewaltige Gipfelkreuz aus. Noch ein steiles Stück über das letzte Schneefeld, und wir hatten das Ziel erreicht.

Eines lag freilich nicht in unserer Macht. Der Himmel war mit Wolken verhangen. Und wenn wir auch über 2800 m waren, die Wolken wegschieben konnten wir nicht. Wir mußten zufrieden sein, wenn sie nicht näher kamen und uns in eine „Waschküche“ steckten. Wir hielten Gipfelrast und warteten, ob die Sonne nicht doch noch die Wolkenbank im Osten durchbräche. Umsonst. Wir ließen uns aber deshalb die Freude nicht nehmen. Die Nachtwanderung und das Bergerlebnis waren so schön, daß wir trotz des trüben Morgens nicht gern darauf verzichtet hätten.

Der Abstieg — über das Schneefeld war es eine zügige Abfahrt — ging schneller vor sich. Die ersten waren in Rekordzeit auf der Hütte, doch auch die letzten kamen noch längst früh genug. Vor der Hütte war ein Altar aufgestellt, und wir feierten mit P. Prior die hl. Messe. Dann war Frühstück und noch ausgiebige Rast, ehe wir die Höhenwanderung ins Gargellental unternahmen. Ueber den Grubenpaß ging die Wanderung über Gestein und Schneefelder zum Plaseggenpaß, dann auf der Schweizer Seite über Steilhänge und Geröllhalden zum Sarotlapaß, Unter den Röbispitzen war ein idealer Rastplatz, ehe der Weg steil über einen Schuttkegel abwärts ging. Hier wurde ausgepackt, was uns P. Regens vorsorglich in die Rucksäcke verstaut hatte. Schon auf dem Weg war die Sicht klarer geworden. Hier bot sich ein fast idealer Blick über das Vergaldner Joch in die Silvretta. Seehörner, Litzner, Schneeglocke standen in heller Sonne, im Vordergrund die Heimspitze. Nach Norden war die Sicht frei über das Tal der Ill in die Ferwallgruppe bis hinüber zum Patteriol, zu Kuchen- und Küchelspitze. Die Riesen der Eiswelt lockten uns. Ob wir ein anderes Jahr ihnen näher kämen, hinein in die Welt der Dreitausender?

Zwischen erblühenden Alpenrosen ging der Abstieg durch das Sarotlatal nach Gargellen. Ein Stück oberhalb des Ortes kamen uns P. Direktor und P. Regens mit 3 Kameraden, die die Bergtour nicht mitmachen konnten, entgegen. Ich glaube, wir hätten gar nichts erzählen müssen von der Schönheit unserer Wanderung. Sie sahen am Strahlen unserer Gesichter, wie reich das Erlebnis dieser beiden Tage war.

G. S., VI.



*Die 6. Klasse auf ihrem Ausflug
(bei der Tilisunahütte, im Hintergrund die Weißplatte).*

läufiges Spiel der Atome, wie der graue Grieche Demokrit lehrte? Oder sind die Weltlinge aus Urstoff und Wesensform zusammengesetzt, wie Aristoteles und nach ihm der hl. Thomas und die ganze scholastische Philosophie verfochten? Der Verfasser zeigt, daß beide genial richtig gesehen, aber „Gebietsüberschreitungen“ begangen haben. Demokrit behält recht für das große Reich des Anorganischen vom fertigen Atom bis zu den Weltraumungeheuern, den Spiralnebeln. Aristoteles und seine Geisteserben aber haben recht für die inneratomare Welt und für den weiten Bereich des Organischen. Pflanze, Tier und Mensch sind „überformte Atomgebilde“, ihre Seelen sind die aristotelischen „Formen“. Allein schon die Atome stellen erste Formungen dar, und alle späteren Überformungen gehen auf die inneratomaren Formkräfte zurück. Gerade hier — und das ist der springende Punkt und das große Neue — hier gilt weder Demokrits noch Newtons Zwangsläufigkeit und Berechenbarkeit; hier ist der Ort, wo und von wo aus die „Seele“ alles Geschehen und Entwickeln zu steuern vermag, ohne das Gesetz der Erhaltung des Kraft-Energie-Systems zu verletzen. Denn das war bisher das große Ärgernis der Leugner eines (immateriellen) Lebensprinzips, einer Seele, also: eine auf den Leib einwirkende Seelenkraft würde die gegebene Stoff-Energie-Summe verändern. Die modernen Einblicke in die Welt der Atome beheben dieses Ärgernis. Es gibt die geheimnisvolle „Vis vitalis“, ob man sie Entelechie, Lebensprinzip, Wesensform oder Pflanzen-, Tier- oder Menschenseele nennt; und sie hausen nicht nebeneinander oder auch ineinander als zwei getrennte Dinge, etwa im Sinne der Leibnitz'schen Monaden, sondern sie sind ineinander wie Stoff und Form, so innig, daß sie in Wechselwirkung stehen, aber doch so, daß die Seele den Leib sich formt, wie Aristoteles lehrte.

Den Lesern der „Mehrerauer Grüße“ brauchte wohl freilich nicht erst bewiesen zu werden, daß sie glückliche Besitzer von Seelen seien. Keinem Gläubigen, aber auch keinem Vernünftigen muß dies erst beigebracht werden. Indes gibt es auch den Vernunftbesessenen und den Dummkopf. Vielleicht begegnen Sie bisweilen dem einen oder anderen. Gut, dann beschenken Sie ihn mit Sausgrubers Weisheit von „Atom und Seele“! Doch auch wenn Sie den Vorzug haben, ein gläubiger oder ein vernünftiger Mensch oder beides in einem zu sein, verschafft Ihnen die Lektüre von „Atom und Seele“ die genugtuende Bestätigung, daß die so stolze Weisheit der nun in den letzten Zügen liegenden „Aufklärung“, der klassischen Physik, des Entwicklungsmechanismus, der materialistischen oder idealistischen Monismus mit fortschreitender Wissenschaft immer wieder zu Kreuze kriechen, d. h. zur Wahrheit zurückfinden muß. — Sausgrubers Werk ist eine hervorragende Gelehrtenarbeit und gehört in die Bibliothek jedes Akademikers, sei's zur Selbstorientierung oder zur Wegweisung anderer. Und Wegweiser anderer zu sein ist doch jeder Akademiker berufen.

Dr. P. Paul Sinz.

Aus der Augia Maior

Im Dienste Gottes und der Kirche

Ein diamantenes Priesterjubiläum darf man doch nicht einfach so übergehen, auch wenn der Jubilar in seiner Bescheidenheit sich gegen jede Festlichkeit wehrt. Und wenn man im Kloster ein Leben lang folgen muß, dann kommt es schon nicht darauf an, wenn man auch nach 60 Jahren Ja sagen muß, wenn Vater Abt meint: Aber ein Festamt halten Sie noch, P. Otmar! P. Otmar wollte zwar die Beschwerden seines Alters als Gegengründe ins Feld führen, aber er sang am Sonntag, den 22. Juni — am 19. Juni 1898 wurde P. O t m a r B a u m a n n zusammen mit P. Edmund Frey vom Weihbischof von Feldkirch, Johannes Zobl, in der Kollegiumskapelle zum Priester geweiht —, das Jubelamt mit so kräftiger und wohlklingender Stimme, daß ihn mancher jüngere Mitbruder



P. Otmar empfängt nach dem Jubiläumsamt die Glückwünsche der kleinen Sängerlein. (Neben ihm Präfekt P. Ambros und P. Karl.)

darum hätte beneiden können. Aus seinen Kollegiums Jahren (1889 — 1892) wird er nicht mehr viel Bekannte haben, denn wenigen ist es gegönnt, ein solches Patriarchenalter zu erleben. Eher schon finden sich solche, die seine Zöglinge waren, als er 1902 als Subpräfekt ins Kollegium kam, oder die als Schüler zu seinen Füßen saßen, lehrte er doch von seiner Primiz an bis zum Ende des Ersten Weltkrieges Naturgeschichte und Handelsfächer in der Fortbildungsschule und später in der Handelsschule. Als 1917 der damalige Direktor des Gymnasiums und Professor für Geschichte und Geographie, P. Kassian Haid, zum Abte gewählt worden war, erklärte sich P. Otmar bereit, noch einmal den Katheder mit der Schulbank zu wechseln und zog an die Alma mater Oenipontana, um sich auf das Lehramt für Geschichte und Geographie vorzubereiten. Nach Abschluß dieser Prüfungen und zum Doktor der Philosophie promoviert, kehrte er zurück und war nun begeisterter Professor seiner neuen Fächer. Bis 1938 saß wieder eine halbe Generation zu seinen Füßen und freute sich am lebendigen Unterricht, an den geistvollen Ein- (und manchmal auch Aus-)fällen. P. Otmar war aber nicht nur Lehrer. Er war ein Freund der jungen Menschen. So berief ihn auch Abt Kassian, 1928 — 1931, zum Regens des Kollegiums. Als 1938 uns die Schule weggenommen wurde, half P. Otmar bei den Benediktinern in Sarnen (Schweiz) als Professor aus. Und als wir nach 1945 das Gymnasium wieder aufbauten, war er schon hoch in Jahren, aber einige Stunden übernahm er doch noch, bis ihm das beginnende Alter auch diese seine liebgeordnete Beschäftigung aus den Händen nahm. Wir wünschen dem Jubilar noch ein paar Jahrlein — viel will er nicht mehr haben — in erträglicher Gesundheit und danken ihm für alle priesterliche Liebe und Sorge, die er in 60 Priesterjahren jungen Menschen schenkte.

Der Schreiber des Berichtes lernte als kleiner Knirps P. Leodegar Walter kennen, als er 1922 in die erste Klasse des Gymnasiums eintrat. Wenn auch die Bereiche der Präfekten im Studium (hie Handelsschule — hie Gymnasium) genau getrennt waren, bei Tisch, im Schlafsaal und auf den Gängen war Präfekt Präfekt. Und vor allem, wenn P. Leodegar etwas sagte, dann galt es nicht nur für die Kleinen des Untergymnasiums, sondern auch für die „Herren“. Immerhin war Vorsicht geboten, wenn die „Kleine Eminenz“ das runde Köpflein neigte und über den Brillenrand herausäugte. Beinahe wären der Jubilar und wir um die Feier seines goldenen Priesterjubiläums gekommen, denn noch in diesem Frühsommer mußte er sich einer Operation unterziehen. Erst schien es, als ginge es auf Leben und Tod, doch „der wackre Schwabe forcht sich nicht“, und kein Wunder, wer sein Leben bei der Jugend verbracht hat und diese Jugend auch immer gemeistert hat, bleibt jung, auch wenn die Zahl seiner Jahre schon in die 70 geklettert ist. Am Peter-und-Pauls-Tage feierte P. Leodegar in der Mehrerau seine Jubelmesse im Kreise seiner Mitbrüder, der Studenten und vieler ehemaliger Zöglinge. Von weit her waren sie gekommen, um sich mit ihrem ehemaligen Lehrer und Präfekten zu freuen, hatte doch P. Leodegar wie kaum ein anderer durch all die Jahre hindurch mit seinen Schülern über die Zeit im Kollegium hinaus Kontakt zu halten verstanden. Man muß als Mitbruder nur ein Viertelstündchen mit ihm zusammen sein — heute wirkt er als Spiritual in der Zisterzienserinnenabtei Magdenau/St. Gallen —, kommt die Rede gleich auf die Ehemaligen. 13 Jahre war er Präfekt, über 30 Jahre Lehrer im Kolle-

gium. Als Subpräses und später als Präses der Marianischen Kongregation half er durch manches gute Wort den jungen Herzen in ihrem Ringen und Reifen.

Die 50 Priesterjahre P. Leodegars erschöpften sich noch nicht mit seiner Arbeit im Kollegium. Zweimal war er durch längere Zeit Verwalter in Birnau, und während der beiden Kriege stand er als Kaplan in der Seelsorge, im ersten



P. Leodegar mit Altmehrerauern (Reg.-Rat Dr. Bert Runggaldier, Innsbruck, 1913 - 1918; Reg.-Rat Dr. Arthur Fritz, 1914 - 1919; Gem.-Rat Karl Weber, Innsbruck, 1932 - 1933; Direktor Franz Fefler, Bregenz, 1902 - 1905) an seinem Jubiläumstage.

Kriege in Vorkloster, im zweiten in Bärschwil/Thurgau. Die Jahre des Nationalsozialismus brachten ihm schwere Verfolgung. Nie aber hat er seinen Mut sinken lassen. Neben all seiner Seelsorge- und Erziehertätigkeit war und blieb ihm die Freude an der Ordensgeschichte, und mehr als eine Veröffentlichung über die Klöster Salem und Baidt zeugt vom Fleiße stiller Stunden. Seine Mitschüler (1896 — 1902) und alle seine Schüler wünschen dem rüstigen Jubilar noch manches Jahr erfolgreichen Wirkens.



*Der Primiziant
beim Einzug*

Am Peter-und-Pauls-Tage wurde in Zams H.H. Walter Schwab (1946 bis 1951) zum Priester geweiht. Am 6. Juli feierte er in seiner Heimatgemeinde die Primiz. Die Mehrerau wünscht dem ersten Weltpriester, der aus ihr seit dem Kriege hervorgegangen ist, Gottes reichsten Segen für seine Seelsorgsarbeit.

resignat Karl Becker (1898 — 1901), der durch viele Jahre als Kaplan und Pfarrer in der Diözese Chur tätig gewesen war, sein goldenes Priesterjubiläum. Die Heimatgemeinde eröffnete die Feier am Vorabend durch einen Fackelzug. In stimmungsvollen Gedichten wurde der Jubilar gefeiert, doch auch Musik und Männergesangverein trugen das ihre zur Gestaltung des Abends bei. Das Jubelamt war in der Basilika von Marienstatt unter Assistenz des hochwürdigsten Abtes Dr. Idesbald Eicheler, der auch die Festpredigt hielt über Würde und Bürde des katholischen Priestertums. N. R.

Das silberne Priesterjubiläum feierten:

H.H. Lothar Konzett (1920 — 1922), Pfarrer in Ludesch;

H.H. Adelhelm Schnell (1921 — 1929), Pfarrer in Meiningen;

P. Leopold Hühnel (1925 — 1928), Zisterzienser von Heiligenkreuz, Pfarrer in Pfaffstätten;

P. Konrad Natter (1921 — 1927) in Mehrerau.

P. Plazidus Ineichen (1925 — 1927), Spiritual im Frauenkloster Eschenbach/Luzern;

H. H. Pfarrer Robert Benner (1923 — 1927) baute in seiner Pfarrei Frankfurt-Seckbach eine neue, schöne Pfarrkirche als Rosenkranzkirche.

Aus Beruf und Leben

Dr. med. Franz Rainer (1935 — 1938), Fügen, vermählte sich am 19. April in der Abtei Neuburg/Heidelberg mit Fr. Anja Lücksel.

Schriftsetzer Hermann Paul (1947 — 1950) schloß am 3. Mai in der Mehrerau den Bund der Ehe mit Fr. Helmtrud Maier.

Gastwirt Norbert Grauß (1934 — 1938) verband sich in der Wallfahrtskirche Georgenberg mit Fr. Hilda Staller zum gemeinsamen Lebenswege.

Seinen Kinderlein wieder eine Mutter zu geben vermählte sich am 11. 8. in der Abteikirche Mehrerau Karl Allgauer (1930 — 1938), Lehrer in Gisingen, mit Fr. Magda Frick.

Zur Feier der Silberhochzeit knieten am 8. Mai in der Kollegiumskapelle Joseph Vonach (1909 — 1912) mit seiner Gattin Mathilde geb. Hämmerle, während sein Bruder Erwin (1912 — 1914) am 2. Februar sein silbernes Ehejubiläum mit Frau Grete geb. Bischof gefeiert hatte.

Das Land Tirol entsandte Hotelier Karl Marberger (1923 — 1925), Umhausen, als Bundesrat nach Wien. Da der im Turnus wechselnde Vorsitz für das laufende Halbjahr an Tirol übergegangen war, wurde er sogleich zum Vorsitzenden des Bundesrates bestellt.

Der Bundespräsident verlieh mit Entschließung vom 17. 7. 1958 dem Direktor des Bezirkskrankenhauses in Kufstein, Dr. Hubert Rohringer (1921 — 1924), den Berufstitel Medizinalrat.

In der Vorarlberger Kammer für gewerbliche Wirtschaft übernahm Dr. Theo Hildebrand (1921 — 1928) als Geschäftsführer die Sektion Handel. Die

Führung der Abteilung Rechts- und Gewerbepolitik wird Dr. Hildebrand, der als versierter Jurist sehr geschätzt wird, beibehalten.

Das Professorenkollegium der Akademie der bildenden Künste in Wien hat Hans Purin (1945 — 1947), dem Sohne unseres einstigen Zeichenprofessors in den Zwanzigerjahren, in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen die „Goldene Fügermedaille“ verliehen. Vor einem Jahr erhielt Hans Purin, der Schüler der Architekturklasse Prof. Dr. Rainer ist, die „Silberne“.

Hermann Wohlgemann (1947 — 1955) absolvierte mit gutem Erfolg den Abiturientenkurs der Bundeshandelsakademie in Bregenz.

Es maturierten:

Am Bundesgymnasium in Bregenz:

Eugen A m a n n (1950 — 1955) mit Auszeichnung;

am Kollegium Karl-Borromäus, Altdorf:

Klaus F i s c h e r (1950 — 1952);

an der Bundeshandelsakademie in Bregenz:

Georg B l o c h e r (1950 — 1954);

Ernst B r o s m a n n (1950 — 1954);

Kurt D o p f e r (1950 — 1952);

Rudi E n d e r (1950 — 1952);

Armin S c h m i d (1950 — 1952) mit Auszeichnung.

Während des Druckes erreicht uns noch die Nachricht, daß nach einem Leben reicher Arbeit in Schule und Seelsorge

P. Leonhard Peter

Prior in Untermais bei Meran, am 1. September gestorben ist. Wir werden in der Weihnachtsnummer dem Freunde der studierenden Jugend ein dankbares Nachwort widmen.

Liebe Mehrerauer Grüße!

Deinem mehrfachen, allerdings etwas verfrühten, neugierigen Drängen nachgebend, will ich Dir kurz über die bisherigen Bemühungen einen Zirkel der „Alt-Mehrerauer“ in Innsbruck ins Leben zu rufen, berichten.

Es muß, entsprechend einem alten Sprichwort, wohl einmal ein gut Ding werden, da es sehr Weile brauchte, bis wir einmal richtig zusammenkamen und noch Weile brauchen werden, bis wir richtig funktionieren. Schon im vergangenen Herbst nahmen die jungen Alt-Mehrerauer, die an der hiesigen Universität inskribiert sind, durch ihren sehr rührigen cand. jur. M a r t e Verbindung mit uns „Alten“ auf. Mangels der nötigen Beziehungen untereinander, der Krieg hatte auch da viel zerstört, konnten von den Alten bisher wenige für eine Teilnahme an der vorbereitenden Besprechung gewonnen werden. Dies speziell, da eine allgemeine Vereins- und Versammlungsmüdigkeit bzw. Abneigung besteht und zudem der Großteil der „Alt-Mehrerauer“ bereits ohnedies irgendeiner Runde angehört und sich somit zu einer zusätzlichen Belastung nicht mehr entschließen kann. Böse Zungen behaupten allerdings, mancher bekäme nicht zweimal wöchentlich den Haustorschlüssel! Ein weiteres Argument für die gezeigte Zurückhaltung liegt wohl darin, daß man glaubt, es tue absolut nicht gut, jung und alt zusammenzuspannen, es betrage der Altersunterschied doch immerhin eine Generation, sodaß die Interessen kaum für den Betrieb eines Stammtisches hinreichen. Das war für uns der richtige Ausdruck. In der „Ottoburg“ sind wir noch kurz vor den Weihnachtsferien zu einer vorbereitenden Besprechung zusammengekommen.

Und es war sehr nett! Die Fühler waren bald ausgestreckt und eine lebhaftere Unterhaltung in Gang gebracht, die allerdings für die „Jungen“ noch etwas deprimierend war, als sie fast allein waren und sehr wenig der Alten sich zeigten. Zahlen seien vorläufig verschämt verschwiegen. Sehr angenehm überrascht waren wir alten Semester über die Aufgeschlossenheit der Jungen, mit denen sich bestens harmonisieren läßt und deren alemannischer Mutterwitz uns allen gute Unterhaltung bot. Beschlossen haben wir, fallweise Zusammenkünfte in Form einer Stammtischrunde, zu der jeder Alt-Mehrerauer jederzeit, ohne weitere Verpflichtung, in zwangloser Form, eingeladen ist.

Aus rein organisatorischen Gründen wurden mit dem Vorsitz betraut GR Karl W e b e r und cand. jur. M a r t e. Eine weitere Zusammenkunft gegen Ende Feber beschloß die Vertagung bis zum Herbst, da Verbindungsleben, Fasching, Semesterferien usw. unsere „Jungen“ zu sehr in Anspruch nahmen. Der Herbstbetrieb soll mit einer fröhlichen Fahrt nach Brixen eröffnet und anschließenden geselligen Abenden weitergeführt werden. In der Zwischenzeit wird unter den Alten geworben, soweit Adressen vorhanden sind, sodaß künftighin ein reger Besuch und ebensolche Geselligkeit zu erwarten ist. Wir werden szt. wieder berichten!

tz.

Jahresbericht

des Gymnasiums der Zisterzienser in Mehrerau-Bregenz
über das Schuljahr 1957/58, veröffentlicht von der Direktion.

1. Lehrer und Lehrfächerverteilung

- Grieffner Dr. P. Bruno, Hofrat, Direktor, geprüft für L, G; unterrichtete L 4, 7, 8; Klassenvorstand 4.
- Groner Dr. Heinrich, Abt, geprüft für M, NI; unterrichtete NI 6—8.
- Amann Dr. P. Leopold, geprüft für L, G; unterrichtete L 3, 6, Gr 5, H 2, Kst 7; Klassenvorstand 3, Verwalter der Stiftsbibliothek (zugleich Lehrerbibliothek).
- Blum P. Gottfried, geprüft für L, G; unterrichtete L 5, Gr 3, 4, 7; Klassenvorstand 5.
- Bücheler P. Pius, Präfekt im Internat, T 1—4.
- Feser P. Beda, Präfekt im Internat, unterrichtete Ha 1.
- Marschall P. Raphael, geprüft für R; unterrichtete R 5—8.
- Roder Dr. P. Adalbert, Prior, geprüft für L, G; unterrichtete L 1, Gr 6, 8, Chorges.; Klassenvorstand 8.
- Schaidle P. Ambros, Präfekt im Internat; geprüft für R; Verwalter der Schülerbücherei; unterrichtete R 1—4, D 1, Schr 1; Klassenvorstand 1.
- Schattinger Dr. P. Hubert, Regens des Kollegiums, geprüft für M, NI; unterrichtete M 6, 8, Ch 5, 6, Ph 7, 8; Klassenvorstand 6.
- Sinz Dr. P. Paul, geprüft für Ng, m. nl.; unterrichtete Ng 4, 6, 7, 8
- Spahr DDr. P. Kolumban, Subprior, geprüft für H, Gg; unterrichtete H 5—8, Gg 2—4, Kst 8; Klassenvorstand 7.
- Wasserer P. Stephan, geprüft für L, D; unterrichtete D 2, 4, L 2; Klassenvorstand 2.

Weltliche Vertragslehrer:

- Dr. Germann Alois, geprüft für D, E; unterrichtete E 6, 8; auch an der Bundeshandelsakademie Bregenz.
- Hackspiel Kurt, Hauptschullehrer, Bregenz-Rieden; unterrichtete Z 1, 2.
- König Josef, geprüft für H, Gg; unterrichtete H 1, Gg 1, 5, 7, 8; auch an der Bundeshandelsakademie Bregenz.
- Kren Franz, geprüft für Z, Ha; unterrichtete Z 3—5, Ha 2; hauptamtlich an der Bundesrealschule Dornbirn.
- Dr. Lingenhöle Walter, geprüft für D, H; unterrichtete D 3, 5—8, H 3, 4.
- Marte Hubert, geprüft für Mu, d; unterrichtete Mu 1—4; auch am Bundesgymnasium Feldkirch und an der Stella Matutina.
- Reiner Helmut, geprüft für Gg, T; unterrichtete T 5—8; hauptamtlich an der Bundeshandelsakademie Bregenz.
- Dr. Röser Otto, geprüft für H, Gg, Ng; unterrichtete Ng 1, 2, Gg 6, Kz 4, 5; hauptamtlich am Bundesgymnasium Bregenz.
- Dr. Winder Hans, geprüft für E, Fr; unterrichtete E 5, 7; hauptamtlich an der Bundeshandelsakademie Bregenz.
- Winsauer Werner, geprüft für M, NI; unterrichtete M 1—5, 7, NI 3, 4.

2. Lehrplan und Stundenübersicht

| Gegenstand | Klasse | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 |
|-----------------------|--------|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Religion (R) | | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 |
| Deutsch (D) | | 4 | 4 | 4 | 3 | 3 | 3 | 3 | 3 |
| Latein (L) | | 6 | 6 | 5 | 5 | 5 | 5 | 4 | 4 |
| Griechisch (G) | | — | — | 5 | 5 | 5 | 4 | 4 | 4 |
| Englisch (E) | | — | — | — | — | 3 | 3 | 2 | 2 |
| Geschichte (H) | | 1 | 2 | 2 | 2 | 3 | 2 | 3 | 2 |
| Geographie (Gg) | | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 |
| Naturgeschichte (Ng) | | 2 | 2 | — | 2 | — | 2 | 2 | 3 |
| Physik (NI) | | — | — | 3 | 2 | — | 2 | 2 | 3 |
| Chemie (Ch) | | — | — | — | — | 2 | 2 | — | — |
| Mathematik (M) | | 4 | 4 | 3 | 3 | 3 | 3 | 2 | 2 |
| Phil. Einf.-Unt. (Ph) | | — | — | — | — | — | — | 2 | 2 |
| Kunstpflge (Kst) | | 2 | 2 | 2 | 2 | 1 | — | 2 | 2 |
| Handarbeit (Ha) | | 2 | 2 | — | — | — | — | — | — |
| Schreiben (Schr) | | 1 | — | — | — | — | — | — | — |
| Musik (Mu) | | 2 | 2 | 1 | 1 | — | — | — | — |
| Leibesübungen (Lü)* | | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 |

Freifächer:

| | | | | | | | | | |
|------------------|---|---|---|---|---|---|---|---|-----------------|
| Kurzschrift (Kz) | — | — | — | 2 | 1 | — | — | — | — |
| Chorgesang | | | | | | | | | Mehrklassenkurs |

*) Einrichtung des Unterrichtes in Leibesübungen auf Grund des Erlasses des BMfU 7. 11. 1928, Zl. 27.510—II/7; die 3. Pflichtstunde kann dem Heimleben der Anstalt eingegliedert, d. h. durch den Spiel- und Sportbetrieb der täglichen Freizeit ersetzt betrachtet werden.

Chronik des Schuljahres 1957/58

- September: Beginn des Schuljahres mit den Wiederholungsprüfungen.
10. und 11. September: Abschluß der Wiederholungsprüfungen, Aufnahmeprüfungen in die erste und höhere Klassen.
12. September: Eröffnungsgottesdienst und Konferenz.
17. bis 20. September: Schriftliche Reifeprüfung im Herbsttermin.
19. und 20. September: Die Grippe setzt ein und breitet sich rasch unter den Schülern im Internat aus. Im ganzen wurden gegen 170 davon erfaßt. Die Lehrer wurden fast ganz davon verschont. Zum Glück gab es keine eigentlich schweren Fälle, und in wenig mehr als einer Woche hatte sich der unerwünschte Gast wieder verzogen. Der Unterricht wurde durch Zusammenlegen von Klassen, so gut es ging, aufrecht erhalten.
30. September: Wolfgang Ebert, der bald nach der schriftlichen Reifeprüfung im Sommertermin infolge Netzhautablösung erblindete, legt die mündliche Reifeprüfung ab und wurde reif mit Auszeichnung.
11. Oktober: Mündliche Reifeprüfung im Herbsttermin, von den zwei Kandidaten konnte einer für reif erklärt werden.
13. Oktober: Die Schüler des Obergymnasiums besuchen die Aufführung des Urfaust von Goethe im Theater am Kornmarkt in Bregenz.
26. Oktober: Tag der Fahne. Die Schüler hören die mit Magnetophon aufgenommene Schulfunksendung vom Vortag und die Ansprachen des Herrn

- Bundespräsidenten, des Herrn Bundeskanzlers. In den Klassen sprechen die Lehrer einführende Worte zur Bedeutung des Tages.
8. November: Zusammen mit der 8. Klasse des Bundesgymnasiums Bregenz geht die 8. Klasse mit Dr. P. Roder in das Rathaus der Stadt Bregenz und wird von Herrn Bürgermeister Dr. Tizian eingeführt in die Aufgabenbereiche der Stadtverwaltung, im Rahmen der staatsbürgerlichen Erziehung.
 16. November: Aufführung von Goethes *Torquato Tasso*. Die 8. Klasse besucht die Aufführung unter Führung ihres Klassenvorstandes Dr. P. Adalbert Roder.
 8. Dezember: Aufführung von Sophokles *Elektra* in der Übersetzung von Prof. Schadewaldt. Die 8. Klasse nimmt teil.
 13. Erste Beurteilungskonferenz.
 14. Dezember: Schluß des 1. Trimesters.
 16. Dezember: Herr Komm. Neururer von der Abteilung für Berufsberatung beim Arbeitsamt hält den Schülern der 8. Klasse den einführenden Vortrag für die Berufsberatung.
 21. Dezember: Beginn der Weihnachtsferien.
 7. Jänner: Wiederbeginn des Unterrichts.
 7. bis 10. Jänner: Maturantentage auf Schloß Schattenburg in Feldkirch für die Maturanten von Vorarlberg.
 23. Jänner: Es wird der Namenstag des Hochwürdigsten Herrn Abtes Dr. Heinrich Groner, Erhalters der Schule, gefeiert, schulfrei.
 31. Jänner: Allgemeine Mittelschullehrertagung von Vorarlberg in Bregenz.
 11. bis 15. Februar: Skiwoche in Rehmen, 4., 5. und 7. Klasse nehmen teil.
 27. Februar: Inspektion durch Herrn Landesschulinspektor Hofrat Thurnher.
 7. März: Die 4. bis 8. Klasse besuchen die Schüler-Aufführung des Stückes „Die Mauer“ von Calvo Sotelo im Theater am Kornmarkt.
 8. März: 4. Schulschiwettkämpfe der Bregenzer Schulen. Es beteiligen sich 36 Schüler der Anstalt.
 22. März: Schluß des 2. Trimesters.
 24. März: Abends im Künstlerhaus Vortrag von Mr. Downes über *Commonwealth*; die 8. Klasse nimmt teil.
 31. März: Redewettbewerb der Österreichischen Liga für die Vereinten Nationen, abgehalten im Festsaal des Bundesgymnasiums Bregenz. Von unserer Anstalt beteiligten sich die beiden Schüler Ludwig Mennel und Hans Peter Weiß, beide aus der 6. Klasse. Von den 9 Mittelschülern, die daran teilnahmen, wurde Hans Peter Weiß erster und Mennel vierter. Als erster Preisträger konnte Hans Peter Weiß zur Schlußveranstaltung nach Wien entsandt werden, wo sein Vortrag „Österreich im Blickfeld Europas, geschichtlich gesehen“, ebenfalls besonders lobend hervorgehoben wurde. Der Wiener Aufenthalt dauerte vom 4. bis 11. Mai.
 10. bis 12. April: Einkehrtage für die Schüler, gehalten von P. Winfrid Schauler, Prior in Birnau, für die Unterstufe, von P. Benedikt Honer für die Oberstufe.
 24. April: Die 7. Klasse besucht mit ihrem Deutschprofessor Dr. Lingenhölle die Aufführung von Schillers *Maria Stuart* durch die Württembergische Landesbühne in Dornbirn.
 24. April: Herr Fachinspektor Prof. Rinderer besucht den Musikunterricht bei Herrn Vertragslehrer Marte.
 13. Mai: Wandertag für 4., 5., 7. Klasse. Die Fahrt ging nach Wettingen bei Baden (Schw.), das Mutterkloster unserer Abtei, dabei wurden der Zoo in Zürich und der Flugplatz in Kloten besucht.
 16. Mai: Abschlußkonferenz für die 8. Klasse.
 19. bis 22. Mai: Schriftliche Reifeprüfung.

20. Mai: Wandertag für 1. Klasse nach Birnau.
9. Juni: Der Wandertag führt die 2. und 3. Klasse in das Kleine Walsertal.
10. Juni: Mittelschulturnfest mit Austragung der durch das Bundesministerium für Unterricht angeordneten Leichtathletik-Wettkämpfe in den Wettkampfklassen Junioren, Wettkampfklasse A und B. (Siehe unten eigenen Bericht.) 25 Schüler erhielten vom Bundesministerium die Siegerurkunde, 6 wurden wegen besonders guter Leistungen mit der Siegenadel ausgezeichnet.
16. und 26. Juni: Mündliche Reifeprüfung.
17. Juni: Der Wandertag führt die 6. Klasse, von Dr. Adalbert Roder und Professor Winsauer geführt, auf die Tilisunahütte, tags darauf früh morgens auf die Sulzfluh mit Abstieg nach Gargellen.
19. Juni: Vorführung des Farbtonfilms „Das schöne Italien“ durch Herrn Doktor Sasvari.
30. Juni: Das Internat feiert das traditionelle Familienfest des Hauses, Namenstag des P. Regens, schulfrei.
1. Juli: Jahresschlußkonferenz.
5. Juli: Schluß des Schuljahres.
An dem von der amerikanischen Botschaft in Wien gelegentlich des Besuches des Herrn Kulturattachés Mr. Wooton in Vorarlberg anfangs Juni durchgeführten Aufsatzwettbewerb beteiligten sich mehrere Schüler der Anstalt. Sie erhielten schöne Buchspenden. Maturant Roland Becker wurde Dritter von sämtlichen Beteiligten und durfte so an der Preisverteilung durch Herrn Wooton persönlich teilnehmen.

Lesestoffe aus den Fremdsprachen

Latein

5. Klasse: Ovid *Metamorphosen* I, 1—4, 89—312; VI 146—312; VIII 183—225, 618—720. *Fasti* I 63—88; II 83—118, 491—512, 533—566, 639—684, 687—710. *Tristia* IV 10 Ep, ex *Ponto* I 3, 1—68, 70—74, 81—94. *Livius*: I 1—3, 4—16, 17, 18—21, XXI 1—4, 22—38.
6. Klasse: *Sallust*, *bellum Jugurthinum* (Auswahl); *Cicero*, in *Catilin.* I; *Vergil*, *Aeneis* I 1—440, 494—632, II 1—56, 201—245, IV 1—29, 173—195, VI 637—892, XII 930—952.
7. Klasse: *Cicero*, *de divinatione* II 1, 1—3; *Tuscul. disput.* I 1, V 10, 11; *Cato Maior*, *de senectute* § 1—47, 51, 55—58; *de officiis* I 85—89, III 46—49, 53—60; *de re publica* I 39—45, 65—68, *Somnium Scipionis*; *Briefe ad Att.* III 3, 4, 5, *ad familiares* IV 1, XIV 2, 4; *Plinius* *Briefe* I 1, 9, 13, III 5, 16, IV 19, VI 16, 20, VIII 16, IX 6, 36, *ad Traianum* 33/34, 96/97; *Catull* I, 23, 5, 9, 13, 31, 43, 44, 46, 49, 51, 62, 85, 101, 4, 8; *Tibull* I 1, 3, 10, II 1; *Propert* III 21, IV 6.
8. Klasse: *Tacitus*, *Annalen*, I 1—4, 5—15; 55—62; II 41—43, 53—57, 59—61, 69—73, 88; III 1—6; IV 38—40, 44, 57—58; VI 50/51; XIV 52—56; XV 62—64, *Histor.* V 8—10, *Germania* 2, 4, 9, 10, 16—18, 20—24. *Horaz* *Epode* 1, 2, *Oden* I 1, 3, 11, 14, 18, 22, 31, II 14, III 1—3, 8, 24, 30, IV 12; *Satiren* I 9, II 6.

Griechisch

5. Klasse: *Xenophon*, *Anabasis* I 1—3, 8—9, IV 7—8, *Kyropaedie* VIII 7; *Homer* *Ilias* I 1—363, 394—430, 488—535, 595—600.
6. Klasse: *Homer*, *Ilias* II 76—493; III 139—244; VI 119—502; IX 1—713; XVI 1—129, 220—867; XVII 626—650; XVIII 1—126; XIX 282—302; XX

419—454; XXI 74—135; XXII 5—374, 430—515; XXIV 468—804.
Herodot I 1—5, 23f, 28—33, 56—58, 74, 82, 85—87, 94, 108—113,
131—140, 178—187, 191—195; II 32, 124; VII 55f; VIII 26.

7. Klasse: P l a t o n, Apologie; Th u k y d i d e s (Schuster), Stück 1, 2, 7, 11, 13,
14, 15, 16; H o m e r, Odyssee I 1—95; II 260—295, 337—381; III
1—66, 172—200, 229—300; V 1—42, 282—332; IX 105—124; XI 12—
50, 90—229; XII 374—396; XXIII 153—299; XXIV 1—202.
8. Klasse: S o p h o k l e s, Antigone; P l a t o n, Protagoras 1—13.

Themen der Aufsätze und Vorträge in Deutsch

Oberstufe

5. Klasse:

1. a) Zeltlager in den Ferien. Was mir dabei am besten gefiel.
b) Als ich die fremde Stadt zum erstenmal besuchte.
c) Die schönste Abenteuergeschichte, die ich bisher gelesen habe.
2. a) Eine Betrachtung von Goethes Ballade „Der Fischer“ — Inhalt und Sprache.
b) Ein weihnachtliches Straßenbild.
c) Holzarbeiter.
3. a) Ein winterliches Tagebuchblatt.
b) Der Bauer, wie ich ihn erlebte.
c) Was ich meine Lehrer gerne fragen möchte.
4. a) Die Autofähre bei Meersburg.
b) Ein Verkehrsunfall, der vermeidbar gewesen wäre, wenn . . .
c) Was mich an der Tragödie „Don Carlos“ begeistert hat.
5. a) Eine Blume, die der Frühling bringt.
b) Der Gemeinschaftssinn im Kollegium — Prüfstein meines Charakters.
c) Was mich an einem Flugzeug fasziniert.

V o r t r ä g e : Scheiber-Saurer, Im All verschollen (Basler); Hänzler, Der Kampf ums Matterhorn (Hilbrand); Kirchschrager, Der Salzfürst (Kopf); Hans Hass, Menschen und Haie (Hoernes); Zwilling, Steppentage — Urwaldnächte (Lerchenmüller); Luftfahrt von heute (Lischka); Siam — Land und Leute (Menninger); Rudolf von Habsburg (Müller Klaus); Brennpunkt Suezkanal (Müller Peter); Reiseland Italien (Oberhofer); Jakob von Fugger (Pfister); Michelangelo (Pleh); Deutschland in den letzten 25 Jahren (Reih); Die erste Atombombe fällt (Rümmele); Ginzkey, Der von der Vogelweide (Salzmann); Rußland seit Stalins Tod (Schnitzer); Eichendorff, Aus dem Leben eines Taugenichts (Scholl); Handel-Mazetti, Tegetthoff (Selb); Queffélec, Gott braucht Menschen (Stein-egger); Nobiles Flug zum Nordpol (Stutz).

6. Klasse:

1. a) Gedanken, die ich mir über den Sputnik mache.
b) Wieviel soll der junge Mensch auf sein Äußeres geben?
c) Ist mein Verhalten zu meinen Geschwistern und Freunden immer korrekt?
2. a) Pflanze und Tier — ein Vergleich.
b) Was halten Sie von den neueren Bauten Ihrer Heimatstadt?
c) Wann beurteilen Sie eine Unterrichtsstunde als „spannend“?

3. a) Die Familie Moor in den ersten zwei Akten der „Räuber“.
b) Wie eine elektrische Klingel funktioniert.
c) Der Mensch — Gestalter der Landschaft.
4. a) Wie stellt Shakespeare den Mord an Duncan dar?
b) Der Straßenverkehr von heute und morgen.
c) „Über den Wäldern schimmert bleich der Mond, der uns träumen macht, die Weide am dunklen Teich weint lautlos in die Nacht“ / Georg Trakl.
5. a) Lebensregeln eines sportlichen Menschen.
b) Was mir bei der Lektüre von Ingeborg Bachmann, Gerd Gaiser und Felix Harlaub auffiel.
c) Ein Gespräch über Musik.

V o r t r ä g e : Berlin heute, mit Lichtbildern (Bispink); Feldmarschall Radetzky, mit Musik (Dorner); Sauerbruch, Das war mein Leben (Frischmann); Das moderne Radio — ein technisches Meisterwerk (Frommherz); Die Olympiade in Melbourne (Hilti); Hünermann, Vater Kolping (Leukel); Alaska — Land und Geschichte (Leuprecht); Faust I — eine Betrachtung, mit Tonband (Mennel); Papst Pius X (Näscher); Albert Schweitzer (Pritzer); Albrecht, Sie aber werden die Welt zerstören (Radermacher); Ceram, Götter, Gräber und Gelehrte (Riedesser); Der Graf von Grannery Park — Kritik an einem Kriminalroman (Schlemmer); Sehenswürdigkeiten von Paris, mit Bildern (Schuh); Harrer, Sieben Jahre Tibet (Stecher); Jubilee Jamboree 1957 in Sutton Coldfield, mit Lichtbildern (Tizian); Technische Probleme einer Weltraumfahrt (Wagner); Frankreich, wie es heute lebt und denkt (Wahl); Zweig, Sternstunden der Menschheit (Walser); Stifter, Abdias (Weiß); Volkslied oder Schlager (Szustak).

7. Klasse:

1. zweistündig
a) Besitzt der Sport auch charakterbildende Eigenschaften?
b) Welches sind die Vor- und Nachteile eines allzu häufigen Kinobesuches?
c) Meine Einstellung zum Europagedanken.
2. einstündig
a) Bühnenbild und Kostüme in „Faust in seiner ursprünglichen Gestalt“.
b) Ich und die sogenannte Notlüge.
c) Soll man den technischen Fortschritt immer vorbehaltlos bejahen?
3. zweistündig
a) Das Werk, das Iphigeniens Seele vollführt. Meine Gedanken zur Schullektüre des Dramas.
b) Elektra — eine Aufführung, eine Diskussion, ein Erlebnis.
c) Ein Rückblick auf das vergangene Jahr.
4. einstündig
a) Auffallende Stilmerkmale in Saint Exupéry's „Nachflug über die libysche Wüste“ (mit Textbeigabe).
b) Vorfrühling im Rheintal.
c) Das Seelische in Goethes Torquato Tasso.
5. zweistündig
a) Verkehrsprobleme in unserer Zeit.
b) Meine Bekanntschaften mit moderner Dichtung.
c) Wie die Chemie die Welt gefärbt hat.

V o r t r ä g e : Edzard Schaper, Der letzte Advent (Eykmann); Bauer, So weit die Füße tragen (Bereuter); Die Dornbirner Maria Stuart-Aufführung (Dieffenbach); Ivar Lissner, Die Cäsaren (Fähler); Saint Exupery, Der kleine Prinz (Grät); Über Wolfgang Borchert (Hausteiner); Jugend in unserer Zeit — ein Report (Kischel); Lobsang Rampa, Das dritte Auge (Kotthoff); Mauriac, Der Dämon der Erkenntnis (Kraft); Löwenthal-Hausen, Wir werden durch Atome

leben (Krug); Zweig, Albert Schweitzer (Leisner); Narotow, Wenn das Salz schal wird (Maier); Ludwig van Beethoven, mit Schallplatten (Müller); Thomas Mann, Königliche Hoheit (Peil); Die Antarktis im Zeichen des geophysikalischen Jahres (Philippi); Hermann Wouk, Die Caine war ihr Schicksal (Schäfer); Somerset Maugham, Silbermond und Kupfermünze (Schuhen); Bernanos, Die Sonne Satans (Solbach).

8. Klasse:

1. zweistündig

- „Am Abend, wenn die Glocken läuten“. Georg Trakl.
- Wer ich bin und wer ich gerne sein möchte.
- Ist Ihnen Tasso oder Antonio sympathischer? (Zur Aufführung des Dramas im Theater am Kornmarkt).

2. zweistündig

- Deutscher und russischer Naturalismus. Ein stilistischer Vergleich. Texte: Hauptmanns „Bahnwärter Thiel“ und Gorkis „Holzflößer“ (Auszüge).
- Ein Beruf erfordert Können, Begeisterung und Ethos.
- Auf dem Weg ins Leben sind Vorbilder hilfsbereite Leitsterne.

3. dreistündig

- „Leben atme die bildende Kunst, Geist fordr' ich vom Dichter; Aber die Seele spricht nur Polyhymnia aus“ Friedrich Schiller.
- Verfolgen Sie die Einigung Europas mit Skepsis oder mit Optimismus?
- Rilke — Formgenie und einsame Seelengröße (Textbeigaben).

Vorträge: Der Minnesänger Hugo von Montfort (Amann); Eine Betrachtung über Faust II (Anzenbacher); Ortega y Gasset, Vergangenheit und Zukunft im heutigen Menschen (Becker); Pollak, Wie die Medizin hilft (Bereuter); Allen, Die große Wandlung (Eckes); Werfel, Stern der Ungeborenen (Fabritius); Miller, Sonne, Mond und Sterne (Hilbrand); Buck, Ostwind — Westwind (Kloft); Deuring, Der letzte Raitnauer (Meusburger); Bergengruen, Am Himmel wie auf Erden (Mockenhaupt); Sport in christlicher Sicht (Fr. Michael Schauler); Fjodor Dostojewsky, Figuren aus seinem Werk (Schiferer); Rheinabwärts . . . (Vortisch); Maria Stuart — die Dornbirner Aufführung (Wanzke); Schreyvogel, Die Nibelungen (Weber).

Klassenlesestoffe — Deutsch

- Klasse: Grillparzer, Die Ahnfrau; Goethe, Urfaust; Schiller, Don Carlos; Das Nibelungenlied (nhd.); Gudrun (nhd.); Parzival (nhd.); Schiller, Die Räuber.
- Klasse: Hemmingway, Der alte Mann und das Meer; Grillparzer, Die Ahnfrau; Schiller, Die Räuber; Goethe, Urfaust; Shakespeare, Macbeth; Biedermann, Cenodoxus; Deutsche Lyrik und Prosa nach 1945 (Schulausgabe).
- Klasse: Shakespeare, Hamlet; Lessing, Emilia Galotti; Goethe, Urfaust; Goethe, Götz von Berlichingen; Goethe, Iphigenie auf Tauris; Goethe, Torquato Tasso; Schiller, Kabale und Liebe; Schiller, Maria Stuart; Saint Exupery, Wind, Sand und Sterne; Goethe, Faust I.
- Klasse: Max Mell, Jeanne d'Arc; Hebbel, Agnes Bernauer; Hauptmann, Die Weber; Rilke, Das Stundenbuch, Das Buch der Bilder; Trakl, Offenbarung und Untergang; Kafka, Das Schloß (Auszüge). Lyrik von Heine, C. F. Meyer, Liliencron, Hofmannsthal, Bergengruen, Kästner und Busta.

Reifeprüfungen

Die schriftlichen Reifeprüfungen fanden vom 19. bis 22. Mai statt. 13 Schüler traten an. Die Themen waren:

Deutsch:

- „Vieles Gewaltige lebt, und nichts ist gewaltiger als der Mensch“ Sophokles, Antigone.
- Der „Genius Österreich“ in der deutschen Literatur.
- Warum sind wir für die Demokratie eingestellt und nicht für die Diktatur? Das erste Thema wählten 5 Maturanten, das zweite 2, das dritte 6.

Latein:

Ovid, Metamorphosen XV 177—185, 199—227 (ohne 218—220), 234—236 Wandel und Wechsel in Natur und Menschenleben.

Griechisch:

Sophokles, Oedipus rex 774—813 Irrweg eines Lebens.

Mathematik:

- In einen Halbkreis wird ein größter Kreis eingeschrieben, in dessen Hälfte wieder ein größter Kreis usw. Welche Größe hat die Summe aller Halbkreisumfänge und wie groß ist die Summe aller Halbkreisinhalt? Der Radius des ersten Halbkreises sei 3 cm.
- Berechne die Fläche, die von der Kurve $y = 3 - \frac{1}{2}c^3x - \frac{1}{4}x^2 + \frac{1}{3}cx^3$ von der x-Achse, der y-Achse und der Geraden $x = 3$ begrenzt ist. Für welchen Wert von c hat diese Fläche einen größten bzw. kleinsten Wert? Wo hat die Kurve mit c max. Extrempunkte und Wendepunkte? Wie lauten die Gleichungen derjenigen Kurventangenten, die mit der x-Achse einen Winkel von 45 Grad bilden?
- In welchem Verhältnisse müssen der Durchmesser und die Höhe eines oben offenen zylindrischen Liter-Maßes stehen, damit dessen Herstellung am wirtschaftlichsten ist?
- Ein lineares Gleichungssystem mit folgender Matrix ist aufzulösen:

$$\begin{pmatrix} 1 & 1 & 1 & 0 & 9 \\ 0 & 1 & 1 & 1 & 3 \\ 1 & 0 & 1 & 1 & 5 \\ 1 & 1 & 0 & 1 & 7 \end{pmatrix}$$

Die mündliche Reifeprüfung fand am 16. und 26. Juni unter dem Vorsitz des Herrn Landesschulinspektors Hofrat Wilhelm Thurnher statt. Von den 13 Kandidaten, die zur Prüfung antraten, wurde Arno Anzenbacher für reif mit Auszeichnung erklärt, 10 wurden für reif erklärt, 1 wurde auf den Herbsttermin, und 1 auf den Februartermin zurückgestellt.

Die Maturanten gedenken folgende Berufe zu ergreifen: 3 Theologie, 3 Medizin, 4 Philosophie, 2 Chemie, 1 Volkswirtschaft.

Statistik der Schüler

| 1. Zahl | I | II | III | IV | V | VI | VII | VIII | zusammen |
|--------------------------------|----|----|-----|----|----|----|-----|------|----------|
| Zu Anfang 1957/58 | 35 | 36 | 38 | 24 | 21 | 20 | 18 | 15 | 207 |
| Während des Jahres eingetreten | 1 | — | — | — | — | — | — | — | 1 |
| Während des Jahres ausgetreten | 1 | 1 | 1 | — | 1 | — | — | — | 4 |
| Zu Ende 1957/58 | 35 | 35 | 37 | 24 | 20 | 20 | 18 | 15 | 204 |
| ordentl. Schüler | — | — | — | — | 7 | — | — | — | 7 |
| außerordentl. Schüler | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

| 2. Geburtsland | I | II | III | IV | V | VI | VII | VIII | zusammen |
|---------------------|----|----|-----|----|----|----|-----|------|----------|
| Vorarlberg | 22 | 16 | 13 | 9 | 9 | 6 | 4 | 6 | 85 |
| Tirol | 1 | 1 | 2 | 2 | 2 | 4 | 1 | — | 13 |
| andere Bundesländer | 1 | 2 | 2 | — | 2 | — | — | 1 | 8 |
| Deutschland | 10 | 12 | 19 | 10 | 7 | 8 | 12 | 8 | 86 |
| Liechtenstein | 1 | 1 | — | 1 | — | 2 | — | — | 5 |
| Italien | — | 1 | — | — | — | — | — | — | 1 |
| Niederlande | — | — | — | — | — | — | 1 | — | 1 |
| Rumänien | — | — | — | 1 | — | — | — | — | 1 |
| Schweiz | — | 1 | — | — | — | — | — | — | 1 |
| Tschechoslowakei | — | 1 | 1 | 1 | — | — | — | — | 3 |
| Zusammen | 35 | 35 | 37 | 24 | 20 | 20 | 18 | 15 | 204 |

3. Muttersprache

Deutsch: alle

4. Religionsbekenntnis

Römisch-katholisch: alle

5. Alter

| Geboren | I | II | III | IV | V | VI | VII | VIII | zusammen |
|----------|----|----|-----|----|----|----|-----|------|----------|
| 1947 | 8 | — | — | — | — | — | — | — | 8 |
| 1946 | 21 | 7 | — | — | — | — | — | — | 28 |
| 1945 | 5 | 10 | 7 | — | — | — | — | — | 22 |
| 1944 | — | 13 | 14 | 8 | — | — | — | — | 35 |
| 1943 | 1 | 3 | 14 | 5 | 1 | — | — | — | 24 |
| 1942 | — | 2 | 2 | 5 | 12 | 5 | — | — | 26 |
| 1941 | — | — | — | 6 | 5 | 2 | 2 | — | 15 |
| 1940 | — | — | — | — | 1 | 9 | 3 | 2 | 15 |
| 1939 | — | — | — | — | 1 | 3 | 7 | 3 | 14 |
| 1938 | — | — | — | — | — | 1 | 4 | 4 | 9 |
| 1937 | — | — | — | — | — | — | 1 | 3 | 4 |
| 1936 | — | — | — | — | — | — | 1 | 3 | 4 |
| Zusammen | 35 | 35 | 37 | 24 | 20 | 20 | 18 | 15 | 204 |

6. Staatszugehörigkeit

| | I | II | III | IV | V | VI | VII | VIII | zusammen |
|-------------------|----|----|-----|----|----|----|-----|------|----------|
| Österreich | 24 | 18 | 19 | 12 | 14 | 11 | 5 | 7 | 110 |
| Deutschland (DBR) | 10 | 14 | 17 | 11 | 6 | 7 | 13 | 8 | 86 |
| Liechtenstein | 1 | 1 | — | 1 | — | 2 | — | — | 5 |
| Schweiz | — | 1 | 1 | — | — | — | — | — | 2 |
| Italien | — | 1 | — | — | — | — | — | — | 1 |
| Zusammen | 35 | 35 | 37 | 24 | 20 | 20 | 18 | 15 | 204 |

Nachtrag zur Klassifikation 1956/57

| | I | II | III | IV | V | VI | VII | VIII | zusammen |
|-----------------------------------|----|----|-----|----|----|----|-----|------|----------|
| Bewilligte Wiederholungsprüfungen | 9 | 7 | 10 | 3 | 1 | 2 | 1 | 2 | 35 |
| Bestanden | 3 | 1 | 3 | 3 | 1 | 2 | — | 2 | 15 |
| Nicht bestanden | 6 | 6 | 7 | — | — | — | 1 | — | 20 |
| Sehr gut geeignet | 4 | 3 | 4 | 2 | — | 1 | 1 | 6 | 21 |
| Geeignet | 28 | 27 | 19 | 18 | 11 | 17 | 14 | 20 | 154 |
| Nicht geeignet | 9 | 7 | 12 | 2 | 3 | 2 | 1 | — | 36 |
| Ungeprüft | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Zusammen | 41 | 37 | 35 | 22 | 14 | 20 | 16 | 26 | 211 |

Klassifikation am Ende des Schuljahres 1957/58

| | I | II | III | IV | V | VI | VII | VIII | zusammen |
|---|----|----|-----|----|----|----|-----|------|----------|
| Sehr gut geeignet (reif mit Auszeichnung) | 3 | 5 | 1 | 2 | 1 | 1 | — | 1 | 14 |
| Geeignet | 22 | 22 | 25 | 15 | 8 | 16 | 15 | 12 | 135 |
| Nicht geeignet | 3 | 1 | 2 | 2 | 5 | 1 | — | — | 14 |
| Wiederholungsprüfungen | 7 | 7 | 9 | 5 | 6 | 2 | 3 | 2 | 41 |
| Ungeprüft | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Zusammen | 35 | 35 | 37 | 24 | 20 | 20 | 18 | 15 | 204 |

Schülerverzeichnis

Die Namen der ausgetretenen Schüler sind eingeklammert. Der Stern bedeutet: sehr gut geeignet, bzw. reif mit Auszeichnung. Die Ortsnamen bedeuten Geburts- und Wohnort.

I. Klasse: 35 Schüler

| | |
|--|--|
| Bartus Willi, Friedrichshafen | Fischer Helmut Franz, Freiburg i. B., Nonnenhorn |
| Beresnewitsch Georg, Linz a. D., Feldkirch | Foerster Harald, Wien, Innsbruck |
| Bilgeri Peter, Hittisau | Foser August, Balzers |
| Birnbeck Wolfgang Alfred, Lindau-Reutin | Hartenstein Kurt, Leutkirch, Friedrichshafen |
| Burger Hans Peter, Lindenberg By | Irgang Hansjörg, Lustenau, Rankweil |
| Dünser Josef, Dornbirn | Jochum Nikolaus, Quierschied, Saar, Camphausen, Saar |
| Eberle Germut, Bregenz, Hittisau | * Kopf Christoph, Dornbirn, Götzis |
| Engstler Josef, Dalaas | Küng Walter, Alberschwende, Krumbach |
| Fetz Franz Josef, Schwarzenberg, Dornbirn | |

Laner Hans Josef, Solbad Hall, Tirol, Wattens
 Marat Ludwig, Bregenz
 * Metzger Rudolf, Ulm, Tomerdingen, Württemberg
 Müller Erich, Riezlern
 * Natter Fritz, Hittisau
 Neßler Alois Josef, Bludenz, Brand
 Peter Heinz, Dornbirn, Dornbirn-Ebnit
 Rauch Franz, Schlins
 Ritsch Josef Anton, Hohenweiler

Schaden Manfred, Sulzberg
 Schulte Heinz, Quierschied, Saar, Sulzbach, Saar
 Simma Walter, Feldkirch, Hirscheegg
 Stadelmann Elmar, Dornbirn
 Steinbrenner Herbert Josef, Krumbach, Bayern
 Vogel Werner, Wolfurt
 Wohlgenannt Martin, Dornbirn
 Wratzfeld Viktor, Hohenems
 Dornbirn
 Zink Peter, Feldkirch, Sattains

II. Klasse: 36 — 1 Schüler

Bator Nikolaus, Kemnat, Augsburg
 Bäuerle Albert, Konstanz, Reichenau-Wollmatingen
 Farusel Christian, Bielitz, Schlesien, Lindenberg
 * Fehr Johann Peter, Lingenau
 * Fiebig Armin, Bolkenhain, Schlesien, Ellhofen
 * Gorbach Paul, Hard
 Grabherr Erich, Lustenau
 Graf Walter, Partenen
 * Greifjng Johann, Hohenweiler
 Hehle Wolfgang, Innsbruck
 Hercher Kurt, Bregenz
 Hollenstein Burkhard, Lustenau
 Ittensohn Hans Jakob, St. Gallen, St. Margrethen
 Karg Helmut, Meckatz, Bayern
 Kastner Klaus, Dornbirn, Stuttgart
 Kiebele Peter Paul, Ravensburg
 Längle Klaus, Lambach, Gisingen (Lehner Peter, Berlin, Alzey, Rheinhessen)
 Leisner Oskar, Öttingen, Bregenz
 Mader Denis, Tschermis, Bozen

Maier Alfred, Dornbirn
 Marhoven-Schaal Wolfdietrich, Prag, Neuburg a. D.
 Moosbrugger Bartholomäus, Andelsbuch
 Nagel Fredi, Gaisau, Höchst
 Nissels Gotthard, Immenstadt, Oberstaufen
 Peter Christoph, Rankweil, Garmisch-Partenkirchen
 Reith Gerd, Villingen, Freiburg i. Br.
 Schilke Ekkehard, Ols, Schlesien, Reichenau-Wollmatingen
 Schwagerl Franz, Landl a. d. Enns, Hohenems
 * Speigl Ferry, Oberstdorf, Hochkrumbach
 Troy Norbert, Hörbranz
 Wanger Bruno, Vaduz, Schaan
 van Wasen Kurt, Ölkofen, Alts-
 hausen
 Wiederin Oskar, Bludenz, Frastanz
 Wolff Roland, Hard
 Zoppel Werner, Dornbirn

III. Klasse 38 — 1 Schüler

Arnold Peter, Weingarten, Alts-
 hausen
 Beck Hermann, Amorbach
 Bösch Helmut, Hohenems
 Breuß Edmund, Rankweil, Bludenz
 Draeger Will, Karlsruhe
 Draxl Hans, Bregenz
 Dür Oswald, Oberstaufen, Lingenau
 Eichner Wolfgang, Lindenberg
 Eidloth Ludwig, Türkheim, Bayern
 Feuerstein Peter, Bregenz

Frei Hans Joachim, Bludenz, Lustenau
 Gerhardt Günter, Villingen
 Gorbach Harald, Obergurgl, Mäder
 Haacks Hans Helmut, Konstanz, Duisburg
 Herz Gerhard, Sonthofen
 Janner Harald, Hohenems, Bezau
 Kohler Hans Paul, Schwarzach
 Krimmer Otto, Feldkirch
 Kuderna Josef, Seefeld, Innsbruck

Kuttruff Peter, Schlatt, Göggingen
 Laier Falk-Bernhard, Erlangen, Karlsruhe
 Meyer Ernst, Lindau, Friedrichshafen
 Plattner Karl, Schongau, Innsbruck
 Rohner Franz Wilhelm, Wolfurt
 Rundel Engelbert, Ravensburg
 Schneider Eberhard, Bopfingen, Neresheim
 (Schnitzer Helmut, Dornbirn, Bregenz)
 Schuster Benno, Hirscheegg

Schwanager Josef, Klagenfurt, Zell am See
 Sohm Peter, Hohenems
 Stadler Hans, Lindau
 Tajte Peter, Prag, Schwarzach
 Ulsamer Wolfgang, Wien, Bregenz
 Wagner Kurt, Bludenz, Bregenz
 * Walter Kurt, Dornbirn
 Wanke Eduard, Erding, Freising
 Weik Wolfgang, Friedrichshafen
 Weiß Bernd, Stuttgart

IV. Klasse: 24 Schüler

Andergassen Walter, Feldkirch
 * Bator Dietrich, Dessau, Augsburg
 Böck Jürgen, Hege-Wasserburg
 Böckle Norbert, Altenstadt
 Böckle Peter, Bregenz
 Gächter Dietmar, Rankweil, Feldkirch
 Haimayer Peter, Feldkirch
 Hilti Thomas, Schaan
 * Holzapfel Alfons, Augsburg
 Holzmann Walter, Steinach
 Huppmann Klaus, Landshut, Villingen
 Jordan Peter, Telfes, Innsbruck

Langhammer Klaus, Schwaderbach, Thalkirchdorf
 Mamier Fritz, Hardheim, Meudt
 Müller Meinrad, Bensheim-Auerbach
 Neumann Raimund, Fraustadt, Neuburg a. D.
 Paul Hans, Schruns, Rankweil
 Rauch Wolfgang, Lindau
 Riezler Ludwig, Altach, Riezlern
 Schnepf Peter, Arad, Bregenz
 Vonbank Franz, Bludenz, Schaan
 Weber Roland, Freiburg i. Br.
 Winsauer Klaus, Dornbirn
 Wyrwoll Peter, Neiße, Erndtebrück

V. Klasse: 21 — 1 + 7 außerordentliche Schüler

Basler Peter, Lörrach
 (Geiger Alfred, Rankweil, Bludenz)
 Hilbrand Bernhard, Mittelberg
 Hoernes Stephan, Berlin, Wolfurt
 Kopf Helmut, Wien, Bregenz
 Lerchenmüller Peter, Bregenz
 Lischka Gerhard, Muntlix, Bern
 Menninger Walter, Kempten
 Müller Nikolaus, Riezlern
 Müller Peter Paul, Bensheim-
 Auerbach
 Oberhofer Albuin, Innsbruck
 * Pfister Manfred, Innsbruck, Schlitters
 Pleh Franz, St. Bartholomä, Batschuns
 Reith Jürgen, Villingen, Freiburg i. Br.
 Rümmele Winfried, Dornbirn, Bludenz

Aus dem Progymnasium Marienstatt
 außerordtl. Schüler im 3. Trimester

Bühl Hans Peter, Herdorf/Sieg
 Baldner Klaus Rainer, Köln
 Dietershagen Herbert, Hoppen-
 garten/Sieg
 Graßmann Heinz, Hennef/Sieg
 Klug Dieter, Frielingsdorf/Köln
 Weinand Hans Joachim,
 Botropp/Ruhr
 Wefler Peter, Berlin,
 Niederfischbach/Sieg

VI. Klasse: 20 Schüler

| | |
|--|--|
| Bispinck Bernhard, Darmstadt, Wallmerod | Radermacher Norbert, Wissen-Sieg |
| Dorner Leopold, Sibratsgfäll | Riedesser Manfred, Dornbirn |
| Frischmann Engelhard, Innsbruck | Schlemmer Willi, Innsbruck |
| Frommherz Erich, Wehr | Schuh Gerd, Rudersdorf |
| * Hilti Klaus, Schaan | Stecher Hubert, Imst |
| Leukel Bernhard, Laad | Tizian Karl Heinz, Bregenz |
| Leuprecht Helmut, Dornbirn | Wagner Hubert, Bludenz, Bregenz |
| Mennel Ludwig, Bregenz | Wahl Meinrad, Frankfurt a. M. |
| Näscher Franz, Gamprin | Walser Hans, Innsbruck, Silz |
| Pritzer Otmar, Hachenburg | Weiß Hans Peter, München, Inns- bruck |

VII. Klasse: 18 Schüler

| | |
|--|--|
| Bereuter Anton, Alberschwende | Krug Gerd, Innsbruck, Königswinter |
| Diefenbach Albert, Limburg/Lahn | Leisner Hans, Bregenz |
| Eykman Walter, Sonsbeck, Essen | Maier Walter, Landsberg, Baden-Baden |
| Fäßler Ingo, Bregenz | Müller Klaus Jürgen, Frankfurt a. M., Bodenheim |
| Gräf Eugen, Amsterdam, Ellen- hausen | Peil Willi, Duisburg, Oberhausen |
| Hausteiner Hermann, Hohenau, Tschagguns | Philippi Ulrich, Düsseldorf |
| Kischel Gerhard, Rastatt | Schäfer Friedhelm, Lippstadt |
| Kotthoff Alfred, Köln | Schuhen Josef, Kotzenroth |
| Kraft Dieter, Düsseldorf | Solbach Friedhelm, Rothenmühle |

VIII. Klasse: 15 Schüler

| | |
|---|---|
| Amann Normann, Hohenems, Nenzing | Meusburger Georg, Großdorf |
| * Anzenbacher Arno, Bregenz, Dornbirn | Mockenhaupt Karl, Kotzenroth, Neunhausen |
| Becker Roland, Nauroth | Schauler fr. Michael, München, Mehrerau |
| Bereuter Gottlieb, Fluh, Sulzberg | Schiferer Hans, Spittal, Lindenberg |
| Eckes Kurt, Koblenz, Mönchen- Gladbach | Vortisch Godrik, Lörrach |
| Fabritius Heinz, Bonn, Wesseling | Wanzke Siegfried, Schwaig, Freising |
| Hilbrand Hubert, Mittelberg | Weber Peter, Altach |
| Kloft Anton, Hahn | |

*Die Bilder dieses Heftes sind von Schweiz.-Landesmuseum (nach Seite 2);
Lauterwasser-Überlingen (nach Seite 4, 6, 10, 12, 14.); Spang-Bregenz (29, 31);
N. Radermacher (25); Bispinck (20).*

*Herausgegeben von der Abtei Mehrerau
Schriftleiter Dr. P. Adalbert Roder
Klischee und Druck;*

Vorarlberger Graphische Anstalt, Buchdruckerei Eugen Ruß u. Co. Bregenz